

Neu-Braunfels-Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 46.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag den 16. Juni, 1898.

Nummer 34.

Ausland.

Santiago wieder bombardiert.

Madrid, 11. Juni. Von Havana gemeldet, daß Santiago gestern wieder drei Stunden lang bombardiert wurde. Die Amerikaner stiegen jedoch nicht an's Land.

London, 11. Juni. Eine Depesche aus Madrid bestätigt die Nachricht von dem nochmaligen Bombardement von Santiago. Eine aus Havana berichtende und von der spanischen Regierung bekannt gemachte Depesche meldet: „Heute Morgen schossen acht von den amerikanischen Schiffen wieder Santiago de Cuba. Zur selben Zeit näherten sich eine Anzahl von einem Dampfer bugstrierer Boote der Küste und versuchten, Soldaten an's Land zu bringen. Das Bombardement dauerte drei Stunden lang. Die Spanier schlugen eine günstige Stellung die Amerikaner zu. Die Schiffe richteten an den Befestigungen keinen Schaden an.“

Die Katastrophe kommt.

London, 11. Juni. — Aus Madrid gemeldet: Die Angriffe der Zeitungen auf die Regierung sind wohlbedacht und von der Regierung wohl selbst angelegt, denn sie sollen das Volk auf die Katastrophe vorbereiten, damit, wenn diese kommt, der Hauptzorn schon verbraucht ist. Admiral Cervera hat wahrscheinlich Befehl erhalten, keine schlimmen Nachrichten zu schicken. Es ist sehr fraglich, ob Admiral Cervera's Flotte nach den Philippinen gehen wird. Es ist nur noch ein klägliches Rest von einer Flotte, doch mag man sie fortgeschicken, um nur wenigstens das Volk zu befriedigen.

Inland.

Das gelbe Fieber in Mississippi.

Jackson, Miss., 10. Juni. Mehrere, in dem mehrere Fälle von gelbem Fieber vorgekommen sind, ist ein kleiner Ort in Harrison County, in nächster Nähe der Küste und an der Golf-Stip-Insel gelegen. Der Ort wurde im letzten Jahre vom Fieber beimgesucht. Die Gesundheitsbeamten werden alles Mögliche thun, um die Quarantäne-Vorrichtungen durchzusetzen, und Niemand wird gestattet werden, den Ort zu verlassen. Man fürchtet nicht, daß das Gelbe Fieber in diesem Jahre epidemisch werden wird.

Der Bord des Depeschenboots, „Wanda“ der Associated Press, vor Santiago de Cuba, 9. Juni; via Kingston, Jamaica, 10. Juni.

Die Flotte wartet auf die Armee. Die Kriegsschiffe des Admiral Sampson und des Commodore Schley haben die Küstenbefestigungen des südlichen Cuba zusammengebrochen und durch das Versenken des Dampfers „Merrimac“ in der Hafeneinfahrt von Santiago de Cuba Admiral Cervera's Flotte in jenem Hafen „festgezurrt“, der von den Kanonen unserer Flotte unangeführt gedeckt wird. Kundschafter haben unter dem Schatten El Morro's das Kabel von Haiti durchgeschnitten und halten jetzt die Kontrolle über 35 Meilen Küstenlänge östlich von Santiago de Cuba, einschließlich des Hafens von Guantanamo. Unter dem Schutze der Kanonen der Flotte kann das östliche Cuba mit Sicherheit zu Wasser und zu Lande erreicht werden. Admiral Cervera's Flotte vernichtet und die ganze Provinz und ihre Städte nach einem kurzen Feldzuge genommen und festgehalten werden.

Die Spanier sind da!

Newport News, Va., 11. Juni. Mehrere Depeschen. Eine solche aus Fort Monroe eingetroffene Depesche sagt: Ungerühre Aufregung wurde gestern Abend kurz nach 9 Uhr durch eine von Signalstation in Cap Henry eingetroffene Depesche hervorgerufen, welche besagt, daß spanische Kriegsschiffe in der Nachbarschaft umherstreifen. Eine kurze Weile darauf traf eine Botschaft von Washington ein, welche den

Kommandanten des Forts anweist, auf der Hut zu sein.

Die Berichte über die Anzahl der Schiffe gehen auseinander. Ein Lieutenant, der gleich nach Mitternacht gesprochen wurde, sagte, er habe gehört, daß ein spanisches Schlachtschiff, zwei Kreuzer und ein Torpedoboot, mit Hilfe des Scheinwerfers in Cap Henry entdeckt worden seien. Sie seien von Norden nach Süden gefahren.

Sobald es bekannt wurde, daß feindliche Kriegsschiffe in Sicht gekommen seien, entwickelte sich auf dem Fort eine große Thätigkeit. Der mächtige Scheinwerfer begann die Bai zu bestreichen und Signale wurden nach dem Kreuzer „Minnesota“, dem Hilfskreuzer „Dirig“ und dem Dynamitkreuzer „Buffalo“ hinübergeworfen, welche vor Old Point vor Anker liegen. Auf den Schiffen wurden alle Mann an Deck befohlen und die Geschütze klar zum Geschoß gemacht.

Die Kanoniere nahmen ihre Posten ein, auf denen sie während der Nacht zu verbleiben hatten, während die Scheinwerfer der Schiffe die benachbarten Gewässer un-aufhörlich bestrichen.

In dem Fort wurden in aller Eile Geschütze nach den großen Kanonen geschleppt und die Truppen auf ihre Posten gerufen. Einige der Offiziere befanden sich mit ihren Familien in den Hotels, und es wurden Trompeter abgefangen, um sie zu alarmieren. Sie stürzten halb angekleidet aus den Hotels heraus und eilten nach den Forts.

In dem Lager der Truppen von Maryland wurde den Leuten Befehl gegeben, in den Kleidern und neben den Waffen zu schlafen.

Eine aus Washington einlaufende Depesche, daß eines der Schiffe wahrscheinlich ein deutscher Frachtdampfer sei, hatte die Wirkung, die Aufregung unter den Gästen der Hotels ein wenig zu dämpfen, doch ließen die Offiziere in ihrer Wachsamkeit nicht nach.

Angriff zurückgeschlagen.

Vor Guantanamo, 12. Juni. Das Bataillon Marine-Soldaten unter Col. Huntington, das am Freitag am Eingange des Hafens von Guantanamo landete und die Kabellestation besetzte, hat seit Samstag Nachmittag 3 Uhr bis heute Morgen 6 Uhr ununterbrochen mit spanischen Regularien und Guerrillas im Gefechte gestanden. Die „Marblehead“ landete dann Verstärkungen, die dem Kampfe ein Ende machten. Unser Verlust besteht aus 4 Toten und einem Verwundeten. Die Vorposten unter Lieutenant Neville und Shaw werden vermisst.

Unter den Toten befindet sich Hülfsarzt Dr. John Blair Gibbs, Sohn von Major Gibbs von der regulären Armee, der beim Custer-Massacre blieb. Sein Heim ist in Richmond, doch praktizierte er in New York und trat dort beim Ausbruch des Krieges in die Marine ein. Die anderen Toten sind: Sergeant Chas. H. Smith, aus Smallwood, und die Gemeinen Wm. Dunphy aus Gloucester, Mass., u. James McGowan aus Stoneham, Mass. Corporal Glas wurde am Kopfe verwundet.

Die spanischen Verluste sind unbekannt, doch fand man bei Tagesanbruch Blutlachen in den von den Spaniern verlassenen Stellungen. Die Toten und Verwundeten waren jedoch fortgeschafft worden. Capt. Spicer's Compagnie, welche Vorpostendienste that, wurde auf das Lager zurückgeworfen. Der Angriff wurde um 5 Uhr zurückgeschlagen. Man fand dann die Leichen McGowan's und Dunphy's. Beide waren durch den Kopf geschossen.

Den Leichen waren die Schuhe, Hüte und Patronengürtel genommen und sie waren schrecklich mit Machedes verformt worden.

Nicht weit von dem Lager ist eine tiefe Schlucht, und dichtes Untergehölz bedeckt alles. Die Spanier lagen in dem Gehölz verborgen und beschossen von dort aus das Lager. Man konnte nur an den Pulverblitzen erkennen, wo sie gerade lagen, und die Marinesoldaten richteten sich danach mit ihm ihren Schüssen. Auf diese Weise zog sich das Gefecht bis Mitternacht hin. Eine Barkasse der „Marblehead“ mit einer Revolverkanone fuhr die Bai hinauf und

beschoß die Spanier von der Planke. Nach dem Blutspuren am Ufer zu urtheilen, sind dort sehr viele Spanier gefallen. Die Kriegsschiffe suchten mit ihren Suchlichtern das Dunkel des Waldes zu durchdringen.

Oftentlich sah man eine Schaar Spanier, und dann trachten die Repetirgewehre der Marinesoldaten und das Knattern der Revolverkanone mischte sich hinein.

Kurz nach Mitternacht machten die Spanier ihren Hauptangriff. Sie stürzten tapfer den Abhang hinauf, aber sie bielten dem Feuer der Repetirgewehre nicht stand und die meisten machten Keck, nachdem sie kaum ein Drittel der Strecke zurückgelegt hatten. Manche freilich kamen so nahe, daß die Offiziere von ihren Revolvern Gebrauch machen konnten. Drei Spanier kamen bis an das Lager. Jose Campin, der cubanische Kundschafter, entdeckte sie und empfing sie mit Revolvergeschüssen, worauf sie schleunigst die Flucht ergriffen. Dr. Gibbs fiel während dieses Angriffes vor seinem Zelte, das am letzten Ende des Lagers steht. Die Angriffe wiederholten sich, wenn auch schwächer während der ganzen Nacht.

Die bei Guantanamo auf Cuba gelandeten amerikanischen Marinesoldaten hatten mehrere Gefechte mit den Spaniern. Letztere wurden stets zurückgeschlagen. Auf amerikanischer Seite fielen 2 Mann und vier wurden verwundet.

Aus Camp Thomas.

Ciudad Guaymas, 12. Juni. Ein sehr willkommener Regen setzte heute Nachmittag 2 Uhr ein und hielt ohne Unterbrechung bis 6 Uhr an. Die Atmosphäre ist sehr abgekühlt und der Staub, der alles bedeckte, und stellenweise 6 Zoll tief lag, ist gelöst worden. Heute erhielten Tausende von Soldaten Urlaub und besuchten Chattanooga, Lookout Mountain und Missionary Ridge.

Bei Letzter, die Eisenbahnstation des Lagers, ereignete sich heute ein Vorfall, der wohl den Schnapsbuden und Spielhöllen, die dort bisher unbefügt von den Staatsbehörden florirten, ein Ende machen wird. Ein Soldat vom 21. Kansaser Regiment hatte in Joe Baker's Wirtschaft getrunken. Er geriet mit dem Schankkellner in eine Schlägerei, der Vater ein Ende machte durch einen Revolverstoß in das Gesicht des Soldaten. Die Kugel traf ihn nahe dem linken Auge, das er möglichen Falles verlieren wird. Andere Soldaten stürmten dann das Zelt, Baker aber war schon geflohen und eine Zeit lang sah es recht bedrohlich aus, aber schließlich erschien die Wache, verhaftete Baker und besetzte sein Lokal. Inzwischen hatten die Soldaten entdeckt, daß in einem Spiellokale falsche Würfeln benutzt wurden. Sie zerschlugen die Einrichtung, zerbrachen die Spielkarten und wurden die Bude eingegriffen haben, wenn nicht Officiere eingeschaltet wären. Voraussetzlich wird in diesem Teile von Walker County auf Wunsch der Bewohner Kriegsbrecht ausgerufen werden, so daß General Brooke seine Faust auf das gefesselte Gefindel legen kann, das jetzt dort sein Wesen treibt.

Einer der Jüge, die heute Morgen vom Lager nach Chattanooga gingen, war so dicht besetzt, daß einige Soldaten auf das Dach eines Waggons stiegen. An einer Stelle führen einige Telegraphendrähte in geringer Höhe über die Bahn. Die Soldaten C. H. Ames, 3. Illinois, Thomas Barrett, 14. New York und Judd Sharp, 16. Pennsylvania, hatten die Drähte nicht bemerkt, wurden davon erfaßt und stürzten von der Car. Der Zug fuhr sofort zurück und brachte die drei Verunglückten nach dem Lager zurück. Im Hospital stellte es sich heraus, daß sie mit einigen Schürfwunden und einer tüchtigen Erschütterung davongekommen waren.

Aus Guantanamo.

An Bord der „Wanda“, 12. Juni. Durch das Landen der Marine-Soldaten in der Bai von Guantanamo ist Admiral Sampson in den Besitz des französischen Kabels nach Haiti gekommen. Das Kabelhaus wurde durch eine Granate zerstört, aber der Kabeldampfer „Adria“ hat Instrumente und Telegraphisten frei

Bord, und direkte Verbindung mit Washington wird sofort wiederhergestellt werden.

Die Cubaner glauben, daß etwa 3500 Spanier sich in der Nachbarschaft von Caimanera, welche Stadt am Eingange des inneren Hafens liegt, befinden. Admiral Sampson hat den äußeren Hafen besetzt, und die Marinesoldaten lagern auf einem Hügel an der Westseite. Zwei kleine spanische Kanonenboote liegen im inneren Hafen, und bei Caimanera ist eine Batterie.

Drei Dampfmaschinen fuhren vorige Nacht nach dem inneren Hafen und suchten nach Minen, fanden aber keine.

Die Panik, mit der die spanischen Soldaten beim Landen der Marinesoldaten flohen, läßt darauf schließen, daß sie keinen Angriff aushalten werden. Sie ließen drei alte Haubizen, mehrere Munitionskisten und viele Gewehre, sowie die Fahne des Infanterie-Regiments Del Principe zurück. Um die Marine-Soldaten vor Ansetzung zu schützen, wurden die spanischen Baracken niedergebrannt und die dort gefundenen Weinässer zerschlagen. Die Truppen werden mit Trinkwasser von der Flotte aus versehen.

Masern - Epidemie in Camp Merritt.

San Francisco, 12. Juni. Unter den in Camp Merritt zusammengezogenen Truppen ist eine Masern-Epidemie ausgebrochen. 50 Kranke liegen jetzt in ärztlicher Behandlung, und in den letzten Tagen sind täglich 6 bis 8 Kranke ins Hospital gebracht worden. Glücklicherweise tritt die Krankheit in sehr milder Form auf. Mehrere vom Osten kommende Regimenter brachten die Krankheit mit, und obgleich die Kranken sofort isolirt wurden, war doch das Unglück schon geschehen.

Die Regimenter, welche die 2. Expedition nach Manila bilden werden, haben Befehl erhalten, bis Dienstag Abend all ihr Gepäck an Bord der Transportschiffe zu bringen und sich bereit zu halten, am Mittwoch sich einzuschiffen.

Die Kämpfe auf Cuba.

An Bord des Depeschenboots der „Associated Press“ „Duntesh“, vor Santiago de Cuba, 8. Juni Abends, via Kingston, Jamaica, 9. Juni halb 8 Uhr Vormittags. Die Verbindung zwischen der Insel Cuba und der übrigen Welt war gestern unterbrochen. Das Kabel zwischen Kingston und Santiago wurde Montag durchgeschnitten und die „Marblehead“, „Danlee“ und „St. Louis“ durchgeschnitten gestern das Haiti mit der Bucht von Guantanamo verbindende Kabel. Die Enden wurden gegeben und Admiral Sampson kann eine direkte Verbindung mit Washington herstellen.

Die „Marblehead“ engagierte auch ein spanisches Kanonenboot, jagte dasselbe in den Hafen von Guantanamo und bombardirte und zerstörte die veralteten Forts. Die Insurgenten unterstärkten die Amerikaner von der Landseite aus. Der Ort wird bis zum Eintreffen von Truppen der Ber. Staaten gehalten. Es wird beabsichtigt denselben zu einer allgemeinen Operationsbasis zu machen.

Zwischen der Flotte und den Insurgenten wird eine beständige Verbindung unterhalten. Die Cubaner sind thätig und die „Sumanee“ landete gestern große Mengen Waffen, Munition und Lebensmittel für dieselben. Es finden täglich Kämpfe zwischen den Insurgenten und den Spaniern statt.

Als die Insurgenten Montag westlich von Santiago vorgezogen waren, feuerte die „Marblehead“ Bomben auf die Spanier ab, welche in's Gebirge flohen. Der Weg, auf welchem sie flohen, war mit Toten und Verwundeten bedekt.

In Santiago herrscht Hungersnoth. Sämmtliche Lebensmittel wurden für die Armee und die Flotte mit Beschlag belegt und tropdem erhalten die Soldaten und Matrosen nur halbe Rationen. Admiral Sampson hat erklärt, der Zweck der Beschießung von Santiago habe darin bestanden, den Truppen den Weg frei zu machen und dieser Zweck ist erreicht worden.

Der Admiral ist begierig den Lieutenant Hobson und dessen mutige Kameraden von der „Merrimac“ auszuwechseln. Gestern sandte er die „Biren“ unter Parlamentäresflagge nach der Mündung des Hafens mit dem Anerbieten den Lieutenant Hobson und dessen Leute gegen einige Leute auszuwechseln, welche auf einer von der „Marblehead“ bei Cienfuegos aufgebracht Preise gefangen wurde. Admiral Cervera überlegte die Sache die ganze Nacht hindurch und ließ dann sagen, er habe keine Befugniß zu handeln. Er verwies die Sache an den Militärgouverneur und letzterer verwies sie an den Generalcapitän Blanco. Eine lange Verzögerung ist wahrscheinlich.

Das Wild im Yellowstone Park.

Washington, 10. Juni. Secretär Bliss hat einen Bericht von Lieutenant G. W. Croft, dem Superintendenten des Yellowstone-Parks, über den Zustand des Wildes erhalten. In dem Berichte heißt es, daß in Folge der Milde des Winters das Wild in gutem Zustande ist. Die Büffelherde zählt gegen 40 Köpfe. Der Park ist aber zu kalt für die Thiere, und der junge Nachwuchs leidet durch die Raubthiere. Das übrige Wild hat sich vermehrt. Nur ein Fall von Wilddieberei wurde entdeckt. Es wurden 13 Elks getödtet, und man hofft, wenigstens einen der Wilddiebe zur Rechenschaft ziehen zu können. Sieben Bären kamen auf ungewöhnliche Weise im „Todes-Gulch“ um's Leben. Sie erstickten in den dort dem Boden entspringenden Gasen.

Auf dem Wege nach Chidamauga ist ein ganzer Transport von 15,000 Paar Schuhen abhanden gekommen. Merkwürdig, höchst merkwürdig! Je mehr junge Senatoren - Söhne und -Neffen etc. gut bezahlte Stellen im Intendanturwesen und obendrein noch die Offiziers-Geputzeten bekommen, desto schlechter ist die Verpflegung und Bekleidung unserer Mannschaften. Sollte das etwa gar in einem gewissen Zusammenhange stehen?

Heber Berlin kamen Nachrichten.

zwischen der Bemannung des Geschwaders Dewey's und der Mannschaft der dort ankernden deutschen Kriegsschiffe das beste Einvernehmen herrscht. Das war vorauszuweisen und ist fast selbstverständlich. Warum sollte zwischen den Angehörigen der beiden befreundeten Nationen kein gutes Einvernehmen bestehen? Die commerciellen Interessen Deutschland's in Manila sind doch entschieden unter dem Sternbanner besser gewahrt, als unter der spanischen Flagge. Wir nehmen nur von der Thatsache Notiz, um damit festzuhalten, daß die Sensations- und Heberpresse wieder einmal nichtswürdig gelogen hat, als sie von der angeblichen Verschlimmung zwischen den Mannschaften der amerikanischen und deutschen Kriegsschiffe in der Bucht von Manila berichtete.

Texas.

* Die Räuber, welche den Zug der Santa Fe-Bahn überfielen, sind gefangen worden.

* L. Foster ist als Präsident des College in Bryan gewählt worden.

* Mehrere Städte haben durch die letzten Gewittersürme gelitten. Häuser und Bäume sind umgeweht worden.

* Frau Dorothea Günther, Gattin des Herrn C. H. Günther, ist in San Antonio gestorben. Sie war im Jahre 1840 zu Peine in Hannover geboren.

* Die Zahl der Staatssträflinge betrug am 1. Mai d. J. 4599; dazu kamen 131 neue Sträflinge; wieder von Sheriff's eingeliefert wurden 2, entlassen 77, begnadigt 4, entkommen 3, gestorben 4, an Sheriff's ausgeliefert 4; Zahl der Sträflinge am 31. Mai 4640. Dieselben vertheilen sich wie folgt: An Contractoren verbundene 1846, auf Antheil auf Farmen beschäftigt 625, für Eisenbahnarbeit verbundene 205, Harlem Staatsfarm 149, Rust Zuchthaus 870, Huntsville Zuchthaus 850, zusammen 4640. Vereinnahmt

wurden während des Monats Mai \$161,249.48, vermagt \$60,369.29, verblieb somit am 31. Mai ein Ueberschuß von \$100,880.19, wovon \$85,000 an den Staatschatzmeister in Austin abgeführt wurden.

* Der nördlich gehende Passagierzug der San Angelo Branch der Santa Fe Bahn wurde in der Donnerstag Nacht um 11 Uhr bei Coleman Junction von maskirten Räubern überfallen, welche den Lokomotivführer und Heizer zwangen, ihnen nach der Erpreßcar zu folgen. Der Erpreßbote weigerte sich jedoch, durch die fortwährend von den Räubern unterhaltene Fackelade aufmerksam gemacht, daß etwas Ungewöhnliches im Gange war, die Car zu öffnen und verließ die Räder trotzdem die Räuber drohten, die Car mit Dynamit zu sprengen. Inzwischen war der im Lehnfesselwagen befindliche H. E. Buchanan von Fort Worth, Claim Agent der Bahn, aus dem Wagon getreten und eröffnete Feuer auf die Räuber, welche dasselbe erwiderten. Nachdem Buchanan seinen Revolver entladen, eilte er in den Wagon zurück und borgte sich von einem Passagier einen weiteren Revolver, womit er wieder Feuer auf die Räuber eröffnete. Der Heizer Johnson war von einer Kugel in den Unterleib getroffen worden und stürzte tödtlich verwundet zu Boden. Wahrscheinlich dadurch erschreckt, entflohen die Räuber, von denen einer, nach den Blutspuren zu urtheilen, durch die Schüsse Buchanan's verwundet worden sein muß. Der Zug fuhr darauf nach dem vier Meilen entfernten Santa Anna zurück, wo der verwundete Heizer Johnson ärztlicher Hilfe übergeben wurde. Es machte sich sofort eine starke Mannschaft auf die Verfolgung der Räuber auf und es ist Aussicht vorhanden, dieselben zu überholen. 25 Dynamitpatronen wurden an der Stelle, wo der Ueberfall stattfand, in einem Sack aufgefunden. Die Santa Fe Bahn hat \$500 Belohnung auf die Verhaftung der Räuber ausgesetzt.

Der Berliner Agent der „Associated Press“

scheint es sich besonders angelegen sein zu lassen, in den Ber. Staaten eine falsche Ansicht über die Stimmung des deutschen Volkes gegenüber unserem Kriege zu verbreiten. Die Behauptung, daß 98 Prozent der Zeitungen und der Bevölkerung Deutschland's auf Seiten der Spanier stehen, ist eine freche, abschließliche und böswillige Lüge. Wenn die deutschen Zeitungen ihren Lesern jeden Kobl austischen, welcher in irgend einer Depeschenfabrik gefocht wird, so folgen sie nur dem Beispiel der amerikanischen Presse, die auch die widersinnigsten Dinge abdruckt, einzelne ob sie zu Gunsten oder gegen unser Land sind. Wäre obige Behauptung wahr, so müßten wir doch auch etwas davon sehen. Wir sehen aber, daß die einflußreiche deutsche Presse von Tag zu Tag mehr auf den Standpunkt strikter Neutralität mit innerlicher Hinneigung zu den Ber. Staaten gelaugt.

Auch ein ungeladener Torpedo kann gefährlich werden. Der von Hamburg kommende deutsche Segler „Margarethe“, Kapitän Behrens aus Schulau, hat eine schwere Havarie in der Wiler Bucht erlitten. Das Schiff, vom Kaiser Wilhelm Kanal kommend, wurde durch ein Torpedoboot angepöschelt. Der ungeladene Torpedo hat das Fahrzeug am Bug beschädigt, sodaß es led wurde. „Margarethe“ ist bei der neuen Kieler Gasanstalt auf Strand gesetzt, um ein Sinken zu verhüten. Taucher und Mannschaften der Marine waren am Nachmittag beim Dichten des Schiffes. Der Segler hat in Hamburg Salpeter geladen und hat Bestimmung für Kastrup. Man befürchtet den Verlust der Ladung.

Gebrüder Stremer haben langjährige Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb den größten, best assortirten Vorrath seiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Cigarrar und Tabake. Feinstes kellerisches Lagerbier stets an Zapf. Weibisch wird verkauft per Quart sowohl wie per Gallone. Two Brother's Saloon, gegenüber dem Court-Haus.

Neu-Braunfeller Zeitung.
 Herausgegeben von der
Neu-Braunfeller Zeitung Publishing Co.
 Eugen Kailer, Redacteur.
 Die „Neu-Braunfeller Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorauszahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Candidaten-Anzeigen.
 Den geehrten Wählern des 21. senatorischen Districts empfehle ich mich als Candidat für das Amt eines Staats-Senators zur Wiederwahl und unterernte mit den Beschlüssen der demokratischen Convention.
 J. B. Tibrell.

Den geehrten Bürgern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Amt des County Richters zur Wiederwahl.
 A. D. Giesfeldt.

Zur Wiederwahl empfehle ich den geehrten Bürgern von Comal County als Candidat für das District- und County-Clerk Amt.
 Rudolph Richter.

Dem aufrichtigen Wunsche meiner Freunde und Bekannten nachkommend, erkläre ich mich bereit, in der kommenden Countywahl, welche im November 1898 stattfindet, mich nochmals als Candidat für das Sheriff Amt von Comal County zu bewerben.
 Peter Nowotny.

Den geehrten Bürgern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Sheriff und Tax-Collector Amt zur Wiederwahl.
 Julius W. Palm.

Den geehrten Wählern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Amt des County Assessors.
 Joseph E. Rubin.

Den geehrten Bürgern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Amt des County Assessors.
 Rudolph Meinert.

Wir sind ermächtigt, Herrn Franz Corbett als Candidat für das County-Assessor Amt zur Wiederwahl anzuzeigen.
 Dr. Wittendorf, sen.

Den geehrten Bürgern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Schatzmeister Amt.
 Dr. Wittendorf, sen.

Den geehrten Bürgern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Schatzmeister Amt.
 Moritz Wose.

Als Candidat für das County Schatzmeisteramt empfehle ich den geehrten Bürgern von Comal County zur Wiederwahl.
 Peter Lenzen.

Ein bedeutungsvoller Wendepunkt.

Der „Anzeiger des Westens“ in St. Louis hat sich als Morgenblatt seinen Lesern verabschiedet und wird künftig von der „Post-Anzeiger-Gesellschaft“ als Nachmittagszeitung herausgegeben werden. Herr Carl Dänzer schreibt zum Abschied: „Mit der heutigen Nummer schließt meine Tätigkeit als Redacteur des „Anzeigers des Westens.“ Sie hat am 14. Mai 1854 begonnen. Im Jahre 1857 habe ich die „Westliche Post“ gegründet, im Jahre 1863 den „Anzeiger des Westens“, der aufgehört hatte, zu erscheinen, wieder in's Leben gerufen. Ich kann nicht sagen, daß das hohe Alter von 75 Jahren mich zur Einstellung meiner Tätigkeit zwingt, ich fühle mich keineswegs erschöpft und hätte wohl noch ein paar Jahre mitmachen können, so mein körperliches und geistiges Befinden dasselbe geblieben wäre, wie es jetzt noch ist. Aber die Verhältnisse haben sich so geändert, daß ich den Rücktritt aus meiner bisherigen Stellung einer weiteren ausbreitenden Tätigkeit vorziehe. Wo mit indeß nicht gesagt sein soll, daß ich völlig zu verkommen gedanke, denn die neue Association hat mir ausdrücklich das Recht eingeräumt, sowohl der „Westlichen Post“, als im „Abend-Anzeiger“ über meine Namensunterschrift meine Ansichten über Tagesfragen gelegentlich zu entwickeln und geteilt es auch zu thun, so lange die Kraft mir verbleibt und ich hoffen darf, etwas nützen zu können.“
 Dazu bemerkt der in Baltimore erscheinende „Deutsche Correspondent“:
 „Die Verschmelzung beider Blätter ist ein bedeutungsvoller Wendepunkt in der Geschichte der deutsch-amerikanischen Presse, mit ihr beginnt ein neues Capitel.“

Peute der alten Schule werden sich es wahrscheinlich nicht recht zusammenreimen können, wie ein und dieselbe Gesellschaft zwei politisch verschiedene Blätter herausgeben kann, aber das ist ja eben das Neue bei der Sache.
 Die Zeitung hat schon seit geraumer Zeit aufgehört, Partei-Organ, oder Missionwerk zu sein; durch die Verschmelzung in St. Louis wird nur ihre moderne Bestimmung als Geschäftsunternehmen präcisirt. Der Zeitungsmann hat aufgehört, der Gladiateur einer politischen Partei zu sein, obgleich man sich ihn seit hundert Jahren und länger gar nicht als etwas Anderes vorstellen konnte. Man wird künftig weniger von Parteiblättern hören, aber das Publikum wird bessere, vollkommene und leistungsfähigere Zeitungen erhalten.
 Es war eine schöne Zeit in den Flegeljahren der deutsch-amerikanischen Presse, wo es höchstens ein paar hundert Dollars, viel Wagemuth und Unternehmungsgelbst erforderte, um eine Zeitung ins Leben zu rufen. Ging die Sache, so war's gut, im anderen Falle ließ man das arme Weib sterben und nahm eine Lustveränderung vor. Damals konnten zwölf bis zwanzig Entbehrungen mit Leichtigkeit das nötige Kapital zeichnen, um eine Zeitung ins Leben zu rufen, denn das Publikum war genügsam und die politische Parteitreu deckte viele Schwächen und Fehler zu.
 Heute, im Zeitalter des Kapitalismus, wo keine solche Sentimentalität mehr gilt, wo Jeder den vollen Werth seines Geldes verlangt und wo die Einrichtung eines einigermassen leistungsfähigen Blattes allein \$75,000 bis \$100,000 kostet, ist jene schöne Zeit vorbei.
 Die Zeit der drittelhundert Kapbalgereien in der Presse sind ebenfalls vorbei, und es kommt uns fast wie eine Ironie des Schicksals vor, daß die beiden alten Herren Pretorius und Dänzer, welche am längsten an diesen Geschäften festhielten, die ersten sein mußten, die von ihren jüngeren Nachfolgern in ein Loch gepannt, oder doch wenigstens an einen Diktatorrenten in Amerika nennt man das sehr bezeichnend. — „Brett“ — zusammen gezwungen werden. So schließt eine interessante Periode der deutsch-amerikanischen Presse, die uns vergnügt war, theilweise mit durchzuleben. Wir denken gern an das Alte zurück, begrüßen aber mit Freuden das Neuere, das schöne Wort J. W. Weber's vor Augen haltend:
 Wohl mag über Hingeschwundenes Trüben Muths ein Träumer klagen; Doch der Blick des Wohlberiterten Gräbt im Ort das junge Tagen.
 Wer hier im letzten Leinwandmittel und Strobbut über Hige klagt, der getohe unserer Soldaten, die in Winter-Uniformen und Winterstiefeln in der Sonnenhitze den Sand von Tampa schluden, von fettem Schweinefleisch und Bohnen leben und die Aussicht haben, das Alles noch Monate lang fortsetzen zu müssen. Denn ehe sie crezieren und manöverieren und die Herren Offiziere in den hohen Stellen Geben von der Truppenführung gelernt haben, wird, wie man übereinstimmend berichtet, noch lange, lange Zeit vergehen. Wir befürchten, mancher Mutter Sohn wird diehnantheit, diese moderne „Craze“ unseres Volkes, dorthin wünschen, wo es noch bedeutend heißer sein soll, als in Tampa. Und wundern sollte es uns nicht, wenn unsere Tapferen nach den gemachten Erfahrungen die eifrigsten Befürworter des Friedens würden. Jede Generation, die den Krieg noch nicht gesehen hat, schwärmt für einen solchen. Das ist eine alte Erfahrung. Wer ihn aber geliebt hat, wenn auch nur in seinen Anfängen, der sieht sich selten nach einer Wiederholung. Wir sollten einen Zufug zur Constitution annehmen, daß, ehe der Congress in Zukunft Krieg erklären darf, seine Mitglieder sechs Wochen, im Sommer in Winterkleidern bei Schweinefleisch und Bohnen in Tampa, Fla., und im Winter bei Brod und Thee in Alaska bivouacieren und crezieren müssen, damit sie wissen, was sie der Jugend des Landes zumuthen.

Absatz Redet
 Mit Hood's Sarsaparilla. „Redet Absatz“ und zeigt dass diese Medizin das öffentliche Vertrauen in einem grösseren Masse genossen hat, als irgend eine andere Patent Medizin. Das kommt einfach daher weil es grösseren Verdienst besitzt und grössere Kuren als irgend eine andere hervorbringt. Nicht was wir sagen, sondern was Hood's Sarsaparilla thut, ist von Wichtigkeit. Alle Anzeigen über Hood's Sarsaparilla wie Hood's Sarsaparilla selbst, sind ehrlich. Wir haben das Publikum niemals getäuscht, und es ist seiner grossen heilenden Wirkung zuzuschreiben, dass die Leute dauerndes Vertrauen darin haben, und

Hood's Sarsaparilla
 kaufen, fast ausschliesslich von allen Anderen. Versuchen Sie es. Nur von C. I. Hood & Co., Lowell, Mass., präparirt. \$1; sechs für \$5.
 Hood's Pillen kuren Unreinlichkeit, Gallenleiden. 25 cents. Bei allen Droguisten.

Dewey als zu dem „ausgewählten Volke“ gehörig reklamirt — auf Grund seines Nasenbaues, und weil seine Mutter eine Jüdin gewesen.
 Man sollte denken „Und wenn schon?“ Aber die Amerikaner lassen sich das nicht gefallen, und so wies schon am nächsten Tage die „Sun“ darauf hin, daß Dewey's Mutter aus einem Geschlecht stamme, das schon seit Adam und Eva ein christliches gewesen.
 Damit nicht zufrieden, kommt jetzt ein William P. Dewey jr. und erklärt in der „Sun“, daß die Deweys aus Frankreich, aus der Stadt Douai stammten, welche leitere ihren Namen von dem alten Adelsgeschlechte der Douais herleitete.
 — Wenn Mackinley so forsetzbar und jeden wohlgepflegten dummen Jungen zum Quartiermeister, Jahnmeister und Obersten macht und jedem Politiker eine Obersten- und Generals-Befallung giebt, dann kann er seine rasch erworbene Popularität ebenso rasch verlieren.

In sehr entschiedener Weise
 nehmen auch die deutschen Zeitungen in Mittel- und Süd-Amerika Stellung zu Gunsten der Ver. Staaten in deren Krieg gegen Spanien. Während die spanische-amerikanische Bevölkerung unseres Continents vorherrschend Partei für Spanien nimmt, vertreten die deutschen Zeitungen auch in jenen Republiken die Ansicht, daß in dem Kampf um Cuba die Ver. Staaten für den Fortschritt kämpfen. So äußert sich das „Argentinische Tageblatt“, „Hornell, d. h. dem Buchhaben des Geseges gemäß mag ja Spanien im Recht sein. Allein sicherlich wäre es nicht zum Kriege gekommen, hätte Spanien nicht durch das Henkerwerk Deyle's und den Untergang der „Maine“ die Nordamerikaner auf das Tiefste empört und zum Herausretren aus ihrer friedlichen Haltung aufgereizt. Es ist ein Heldzug der Civilisation gegen die Barbarei, welchen die Ver. Staaten zu unternehmen im Begriffe stehen. Die Großmächte Europa's blieben mäusehinstill, als Deyle den Volksmord auf Cuba ins Werk setzte. Niemand würde bei der spanischen Regierung darüber vorstellig. Das Völkerrath verbietet die Anwendung gewisser unmenslicher Mittel im Kriege, allein den Volksmord im Großen, wie er durch das Deyle'sche Henker-Decret ins Leben getreten ist, erlaubt es heute noch; das gefälligen die politischen Hüter unserer glorieichen Civilisation! Welch eine Ironie der Geschichte, daß es nicht das „gestütete“ human gestimmte Europa, sondern ein amerikanischer Staat es ist, welcher der Schlächtereien auf Cuba ein Ende machen wird! Unsere Sympathie ist in dem Kriege, der nun entbrannt ist, und der — hoffentlich nur für wenige Wochen — die ganze Welt in Spannung erhält, voll und ganz auf Seiten der Ver. Staaten. Möge es denselben gelingen, Cuba den Krallen des spanischen Löwen, dem das Inselvolk trotz verzweifelterm Ringen bisher immer noch erlag, zu entreißen.“

Hudank der Welt Lohn.

In einem „Die Stimmung in den Ver. Staaten gegen Europa“ überschriebenen Artikel sucht die „Weser-Zeitung“ darzulegen, daß man sich in der neuen Welt nicht darüber aufzuregen brauche, wie in der alten der spanisch-amerikanische Krieg mit allem was drum und drän ist, kritisiert wird. „Die Erfahrung“, sagt das Blatt, daß auch gerechteste Kriege schiefen, auch abelwollenden Urtheilen der Zeitgenossen ausgelegt sind, wird sich immer wiederholen, so oft die Kanonen zu donnern beginnen. Wir Deutschen können ein Wort darüber mitsprechen. Selbst unsere Abwehr des französischen Angriffs ist als ein Product unseres Ehrgeizes dargestellt worden; den Krieg von 1866 vollends (was

KRIEG!
 Nicht allein mit Spanien, auf Cuba und den Philippinen, sondern in

Sklenars Putz- und Mode-Geschäft.
 Alle Waaren unter Kostpreis.
 Jeder wundert sich, wie billig Kleiderstoffe, Besätze, alle Arten Hüte u. s. w. verkauft werden.
 Schuhe sind ganz besonders billig, da das Lager geräumt werden muß, um Platz zu machen.
 Alles was die Mode erfordert, kauft man am besten und billigsten auch in

SKLENNARS PUTZ-GESCHÆFT.

Musverkauf!
 L. A. Hoffmann,
 Putz- und Mode-Geschäft,
 in der San Antonio Straße.
 Alle Sommer Kleiderstoffe, Damen und Kinder Hüte, Kinder Mützchen, Corsets, Handschuhe, Strümpfe, Sonnenschirme, Fächer, Spitzen und Stickereien, werden zu Kostpreisen für Baar ausverkauft.
 Alle, die etwas derartiges brauchen, sollten sich mit den Musverkaufs-Preisen bekannt machen, ehe sie anderswo kaufen, da diese Waaren unter jeder Bedingung ausverkauft werden und die Preise darnach sind.

Das Sternbanner auf Cuba.
 Kingston, Jamaica, 11. Juni. Heute ist die Nachricht hier eingetroffen, daß eine Abtheilung amerikanische Soldaten an der Küste in der Bucht von Guantanamo gelandet sei und das Sternbanner jetzt an einer spanischen Bahnhofsange befesigt ist.
 Vor Guantanamo, 10. Juni. Die Invasion in Cuba hat heute begonnen. 600 Marine-Soldaten haben ihre Zelte bei den rauchenden Trümmern von Guantanamo aufgeschlagen, und die Sterne und Streifen flattern von einem spanischen Flaggenmast. Capt. Clark von der „Oregon“ befehligte die erste Invasion. 40 Marine-Soldaten der „Oregon“ landeten heute am Ufer der Bai und bildeten den Landungsvorposten, bis das Truppenfährt „Panther“ mit 600 Marine-Soldaten unter Befehl von Col. R. W. Huntington eintraf, um 3 Uhr Nachmittags. Eine halbe Stunde später standen die Gebäude im spanischen Lager und die Gebäude am Ufer in Flammen. Der Auftrag, die spanischen Geschütze zum Schweigen zu bringen, und die Truppen zu landen, wurde mit der größten Leichtigkeit ausgeführt. Die „Marblehead“, terstüzt von der „Viron“ und dem „Dolphin“, eröffnete gestern Feuer auf die Uferbefestigungen an der Hafeneinfahrt, und die Spanier ließen sie nach einige Schüssen im Stiche. Die Stadt Guantanamo liegt 4 Meilen von der Einfahrt, und ein kleines spanisches Kanonenboot kam heran, um den Uferbatterien zu helfen. Aber es machte sich schleunigst wieder aus dem Staube. Kein einziger Schuß der Spanier traf. Das Hauptfort liegt innerhalb Guantanamo und ist noch nicht beschoßen worden. Aber nach Ansicht der amerikanischen Officiere wird es keine Viertelstunde dauern, es zum Schweigen zu bringen.
 Es wurde kein Landungsversuch gemacht, bis die „Oregon“ heute Morgen erschien. Capt. Clark sandte sofort 40 Marine-Soldaten an's Ufer (und 20 von der „Marblehead“ folgten). Sie fanden Spuren, daß die Spanier tags zuvor ihre Stellung Hals über Kopf geräumt haben. Gepäd Hängematten und Munition lagen allenthalben zerstreut, und in einem Schuppen-graben lag eine vergessene spanische Flagge. Die kleine Abtheilung hielt den Platz, bis der „Panther“ eintraf. Kaum war das Boot gelandet, als in der Dichtschiff Flammen aufstiegen, offenbar von den Spanier

KRIEG!
 Nicht allein mit Spanien, auf Cuba und den Philippinen, sondern in

Sklenars Putz- und Mode-Geschäft.
 Alle Waaren unter Kostpreis.
 Jeder wundert sich, wie billig Kleiderstoffe, Besätze, alle Arten Hüte u. s. w. verkauft werden.
 Schuhe sind ganz besonders billig, da das Lager geräumt werden muß, um Platz zu machen.
 Alles was die Mode erfordert, kauft man am besten und billigsten auch in

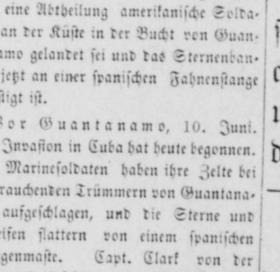
SKLENNARS PUTZ-GESCHÆFT.

Musverkauf!
 L. A. Hoffmann,
 Putz- und Mode-Geschäft,
 in der San Antonio Straße.
 Alle Sommer Kleiderstoffe, Damen und Kinder Hüte, Kinder Mützchen, Corsets, Handschuhe, Strümpfe, Sonnenschirme, Fächer, Spitzen und Stickereien, werden zu Kostpreisen für Baar ausverkauft.
 Alle, die etwas derartiges brauchen, sollten sich mit den Musverkaufs-Preisen bekannt machen, ehe sie anderswo kaufen, da diese Waaren unter jeder Bedingung ausverkauft werden und die Preise darnach sind.

Das Sternbanner auf Cuba.
 Kingston, Jamaica, 11. Juni. Heute ist die Nachricht hier eingetroffen, daß eine Abtheilung amerikanische Soldaten an der Küste in der Bucht von Guantanamo gelandet sei und das Sternbanner jetzt an einer spanischen Bahnhofsange befesigt ist.
 Vor Guantanamo, 10. Juni. Die Invasion in Cuba hat heute begonnen. 600 Marine-Soldaten haben ihre Zelte bei den rauchenden Trümmern von Guantanamo aufgeschlagen, und die Sterne und Streifen flattern von einem spanischen Flaggenmast. Capt. Clark von der „Oregon“ befehligte die erste Invasion. 40 Marine-Soldaten der „Oregon“ landeten heute am Ufer der Bai und bildeten den Landungsvorposten, bis das Truppenfährt „Panther“ mit 600 Marine-Soldaten unter Befehl von Col. R. W. Huntington eintraf, um 3 Uhr Nachmittags. Eine halbe Stunde später standen die Gebäude im spanischen Lager und die Gebäude am Ufer in Flammen. Der Auftrag, die spanischen Geschütze zum Schweigen zu bringen, und die Truppen zu landen, wurde mit der größten Leichtigkeit ausgeführt. Die „Marblehead“, terstüzt von der „Viron“ und dem „Dolphin“, eröffnete gestern Feuer auf die Uferbefestigungen an der Hafeneinfahrt, und die Spanier ließen sie nach einige Schüssen im Stiche. Die Stadt Guantanamo liegt 4 Meilen von der Einfahrt, und ein kleines spanisches Kanonenboot kam heran, um den Uferbatterien zu helfen. Aber es machte sich schleunigst wieder aus dem Staube. Kein einziger Schuß der Spanier traf. Das Hauptfort liegt innerhalb Guantanamo und ist noch nicht beschoßen worden. Aber nach Ansicht der amerikanischen Officiere wird es keine Viertelstunde dauern, es zum Schweigen zu bringen.
 Es wurde kein Landungsversuch gemacht, bis die „Oregon“ heute Morgen erschien. Capt. Clark sandte sofort 40 Marine-Soldaten an's Ufer (und 20 von der „Marblehead“ folgten). Sie fanden Spuren, daß die Spanier tags zuvor ihre Stellung Hals über Kopf geräumt haben. Gepäd Hängematten und Munition lagen allenthalben zerstreut, und in einem Schuppen-graben lag eine vergessene spanische Flagge. Die kleine Abtheilung hielt den Platz, bis der „Panther“ eintraf. Kaum war das Boot gelandet, als in der Dichtschiff Flammen aufstiegen, offenbar von den Spanier

Musverkauf!

WM. GERLICH, Machinist.
 Reparaturen an Maschinen, Cotton-Gins, Wasserleitungen, Gewehre und alle in meinen Fach vorkommenden Arbeiten, schnell und billig ausgeführt.
 Agent für Webster Gasoline Engine.
 Billigste Betriebskraft für Dieselfrühnenpumpen.



Zum Verkauf.

Ein ausgezeichnetes Piano (upright) wird zu sehr billigen Preisen abgesetzt, aber nur, wenn es innerhalb der nächsten 10 Tage verkauft werden kann. Wer wende sich an J. W. Carter in Schmitt's Haus neben Jos. Benoit.

Lehrer gesucht

für die Green Hill Schule in Vogel's Valley. Derselbe muß Deutsch und Englisch unterrichten können und wenigstens ein Certificat zweiter Klasse haben. Nähere Auskunft ertheilen die Schultrustees Theo. Wose und Carl Vogel, 333 P. D. Pulverde, Berar Co., Tex.

Zu verkaufen.

Eine gute, starke „Favorite“ Dampfmaschine so gut wie neu, erst ein Jahr im Gebrauch, hat \$300 gekostet, soll für ein Viertel des Preises verkauft werden. Man wende sich an Jos. Engelmann, Converse, Berar Co., Tex.

Ein tüchtiger Lehrer

für die Live Oak Schule in Guadalupe County wird gesucht. Nebst gutem Gehalt, gute Wohnung und freies Holz. Der Lehrer muß Englisch und Deutsch unterrichten können. Die Wahl findet am Samstag, den 25. Juni statt. Nähere Auskunft ertheilen die Trustees. John J. Schneider, Solms P. D. Friedr. Lajo, Marion. 31 3

Zu verkaufen.

Eine gute, starke „Favorite“ Dampfmaschine so gut wie neu, erst ein Jahr im Gebrauch, hat \$300 gekostet, soll für ein Viertel des Preises verkauft werden. Man wende sich an Jos. Engelmann, Converse, Berar Co., Tex.

KRIEG!
 Nicht allein mit Spanien, auf Cuba und den Philippinen, sondern in

Sklenars Putz- und Mode-Geschäft.
 Alle Waaren unter Kostpreis.
 Jeder wundert sich, wie billig Kleiderstoffe, Besätze, alle Arten Hüte u. s. w. verkauft werden.
 Schuhe sind ganz besonders billig, da das Lager geräumt werden muß, um Platz zu machen.
 Alles was die Mode erfordert, kauft man am besten und billigsten auch in

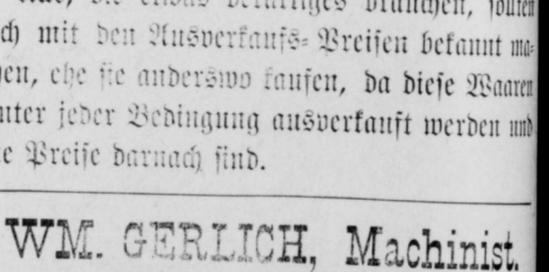
SKLENNARS PUTZ-GESCHÆFT.

Musverkauf!
 L. A. Hoffmann,
 Putz- und Mode-Geschäft,
 in der San Antonio Straße.
 Alle Sommer Kleiderstoffe, Damen und Kinder Hüte, Kinder Mützchen, Corsets, Handschuhe, Strümpfe, Sonnenschirme, Fächer, Spitzen und Stickereien, werden zu Kostpreisen für Baar ausverkauft.
 Alle, die etwas derartiges brauchen, sollten sich mit den Musverkaufs-Preisen bekannt machen, ehe sie anderswo kaufen, da diese Waaren unter jeder Bedingung ausverkauft werden und die Preise darnach sind.

Das Sternbanner auf Cuba.
 Kingston, Jamaica, 11. Juni. Heute ist die Nachricht hier eingetroffen, daß eine Abtheilung amerikanische Soldaten an der Küste in der Bucht von Guantanamo gelandet sei und das Sternbanner jetzt an einer spanischen Bahnhofsange befesigt ist.
 Vor Guantanamo, 10. Juni. Die Invasion in Cuba hat heute begonnen. 600 Marine-Soldaten haben ihre Zelte bei den rauchenden Trümmern von Guantanamo aufgeschlagen, und die Sterne und Streifen flattern von einem spanischen Flaggenmast. Capt. Clark von der „Oregon“ befehligte die erste Invasion. 40 Marine-Soldaten der „Oregon“ landeten heute am Ufer der Bai und bildeten den Landungsvorposten, bis das Truppenfährt „Panther“ mit 600 Marine-Soldaten unter Befehl von Col. R. W. Huntington eintraf, um 3 Uhr Nachmittags. Eine halbe Stunde später standen die Gebäude im spanischen Lager und die Gebäude am Ufer in Flammen. Der Auftrag, die spanischen Geschütze zum Schweigen zu bringen, und die Truppen zu landen, wurde mit der größten Leichtigkeit ausgeführt. Die „Marblehead“, terstüzt von der „Viron“ und dem „Dolphin“, eröffnete gestern Feuer auf die Uferbefestigungen an der Hafeneinfahrt, und die Spanier ließen sie nach einige Schüssen im Stiche. Die Stadt Guantanamo liegt 4 Meilen von der Einfahrt, und ein kleines spanisches Kanonenboot kam heran, um den Uferbatterien zu helfen. Aber es machte sich schleunigst wieder aus dem Staube. Kein einziger Schuß der Spanier traf. Das Hauptfort liegt innerhalb Guantanamo und ist noch nicht beschoßen worden. Aber nach Ansicht der amerikanischen Officiere wird es keine Viertelstunde dauern, es zum Schweigen zu bringen.
 Es wurde kein Landungsversuch gemacht, bis die „Oregon“ heute Morgen erschien. Capt. Clark sandte sofort 40 Marine-Soldaten an's Ufer (und 20 von der „Marblehead“ folgten). Sie fanden Spuren, daß die Spanier tags zuvor ihre Stellung Hals über Kopf geräumt haben. Gepäd Hängematten und Munition lagen allenthalben zerstreut, und in einem Schuppen-graben lag eine vergessene spanische Flagge. Die kleine Abtheilung hielt den Platz, bis der „Panther“ eintraf. Kaum war das Boot gelandet, als in der Dichtschiff Flammen aufstiegen, offenbar von den Spanier

Musverkauf!

WM. GERLICH, Machinist.
 Reparaturen an Maschinen, Cotton-Gins, Wasserleitungen, Gewehre und alle in meinen Fach vorkommenden Arbeiten, schnell und billig ausgeführt.
 Agent für Webster Gasoline Engine.
 Billigste Betriebskraft für Dieselfrühnenpumpen.



Zum Verkauf.

Ein ausgezeichnetes Piano (upright) wird zu sehr billigen Preisen abgesetzt, aber nur, wenn es innerhalb der nächsten 10 Tage verkauft werden kann. Wer wende sich an J. W. Carter in Schmitt's Haus neben Jos. Benoit.

Lehrer gesucht

für die Green Hill Schule in Vogel's Valley. Derselbe muß Deutsch und Englisch unterrichten können und wenigstens ein Certificat zweiter Klasse haben. Nähere Auskunft ertheilen die Schultrustees Theo. Wose und Carl Vogel, 333 P. D. Pulverde, Berar Co., Tex.

Zu verkaufen.

Eine gute, starke „Favorite“ Dampfmaschine so gut wie neu, erst ein Jahr im Gebrauch, hat \$300 gekostet, soll für ein Viertel des Preises verkauft werden. Man wende sich an Jos. Engelmann, Converse, Berar Co., Tex.

Ein tüchtiger Lehrer

für die Live Oak Schule in Guadalupe County wird gesucht. Nebst gutem Gehalt, gute Wohnung und freies Holz. Der Lehrer muß Englisch und Deutsch unterrichten können. Die Wahl findet am Samstag, den 25. Juni statt. Nähere Auskunft ertheilen die Trustees. John J. Schneider, Solms P. D. Friedr. Lajo, Marion. 31 3

Zu verkaufen.

Eine gute, starke „Favorite“ Dampfmaschine so gut wie neu, erst ein Jahr im Gebrauch, hat \$300 gekostet, soll für ein Viertel des Preises verkauft werden. Man wende sich an Jos. Engelmann, Converse, Berar Co., Tex.

Der Einbrecher.

Humoreske von Wilhelm Herberich.

Holf Schmitt war seit einem halben Jahre Rechtsanwalt.

Seine reizende schwarzjüngige Frau, die er als Referendar kennen gelernt und bezaubert hatte, wollte nicht all' die Fähigkeiten abwarten, die der heiße Kampf um eine Staatsstellung mit sich bringen konnte; sie wollte bald mit ihrem geliebten Holf vor dem Altar stehen, und da ihre Mitgift ihm eine freie Berufswahl gestattete, war er in die Hütten des Glücks getreten und hatte sich eine Aube, ein Sammetbarret und ein elegantes Messingbild gekauft, auf welchem letzterem seine Würde in einladender Form unten am Hause angeschlagen war.

Nun wartete er auf den ersten Klienten.

Anfanglich ruhig und fleißig — dann mit unruhigem Erstaunen über dessen langes Ausbleiben — zuletzt mit nervöser Verbittrung.

Sein ganzes Geistesleben konzentrierte sich um den einen Punkt. Ob er Nachts träumend im Bette lag, ob er mit seiner allezeitlichen Frau in der Oper saß oder mit ihr eine Spazierfahrt unternahm, immer schwebte und grübelte er dem Unbekannten nach, der da nicht kommen wollte — dem ersten Klienten.

Er versuchte verschiedene handgemäße Reklameformen, er knüpfte auf den Gerichtsgängen in leutlicher Weise Gespräche mit Personen an, die vertretungsbedürftig oder vertretungswertig ausfielen. Alles umsonst. Es war gerade, als wären die Citationszettel wie mit einem Schläge verflüchtigt und die Strafdefesse abgeschafft worden.

Natürlig litt auch Frau Hermine entsetzlich unter der ungesunden Sehnsucht ihres Mannes. Sie, die noch vor einem Jahre von der Dreifachwelt der Welt und von ihrer Schlichtheit nichts gewußt hatte, erlebte jetzt mit Vorliebe in den häuslichen Menschen „Prozeßpaneele“ oder gar Verbrecher, nur damit diese bei Holf Schmitt die Klingel läuten und eines der vielen unbenutzten Vollmachtsformulare hätten unterzeichnen können; sie las fast nur mehr die Lokalnotizen, freute sich, wenn wo eingebrochen war, weil sie schon ihren Mann mit einer fulminanten Rede die Einbrecher herausbauen sah; ja zuletzt ectappte sie sich gar über der Gefühlsentartung, daß sie es heimlich in tiefer Seele ganz gern gesehen hätte, wenn plötzlich ein Raubmörder in den Salon getreten wäre und gefragt hätte: „Bitte, kann ich vielleicht Herrin Dr. Schmitt sprechen?“

Verwandte und Bekannte blieben natürlich nicht uneingeweiht in den Jammer der Dynastie Schmitt. Die Einen lachten laut, die Andern leise; die Besten darunter zuckten die Achseln und ein gutmütiger Dante erklärte kürzlich beim Geben mit freudlichem Schmunzeln: „Wißt Ihr, Kinder, es ist ja sehr nett bei Euch — das kleine Fräulein lacht sogar, was ganz wider die Mode ist, ausgezeichnet — aber Eines ist doch recht unbequem: Um bei Euch gern gesehen zu werden, müßte man mindestens immer unterwegs Einen todgeschlagen haben und für die beste Portion Rebschlagel oder Horellen ist mir eben doch meines Nächsten armes Leben nicht feil! Also gebabt Euch wohl, ich komme erst wieder, wenn Ihr mal einen dauerhaften und leistungsfähigen Klienten besigt!“

Die Sache war noch immer erträglich gewesen, so lange Dr. Müller, Schmitts Jugendfreund, der sich gleichzeitig als Arzt niedergelassen, seinen Patienten hatte. Getheiltes Leid ist halbes Leid und es that dem Schmittschen Ehepaar außerordentlich wohl, wenn es der Leidenschaftlichkeit lauschen konnte, mit der sich die Müllerschen Leuten gegen die behäbige Bescheidenheit der heutigen Generation ansetzten.

Nun war aber auch hier das Entsetzliche lange Gefürchtete eingetreten: Ein unglückseliger Leberleidender hatte sich zu Dr. Müller verirrt und war dort mit ausgefuchelter Höflichkeit aufgenommen worden. Dr. Müller machte ihm nach halbständiger hegeisterter Unterredung die freundliche Hoffnung, daß es auch um seine Milz hebenwürdig und um seine Nieren nicht zum Besten stünde, daß er aber an die rechte Schmiede gekommen sei und auf Heilung unbedingt rechnen könne, daß übrigens mindestens ein halbes Jahr darüber hingehen müsse. Nun konnten sich Müllers natürlich vor Hochmuth nicht mehr aus. Frau Dr. Schmitt fühlte sich aufs Blut geweinigt, so oft sie mit denselben zusammenkam, und warf sich eines Dienstags Abends nach einem Kaffeekränzchen schluchzend an ihres Mannes Brust und rief: „Holf, ich halt's nicht mehr aus — nun hat sich auch noch eine Reizin, die sich im Mörser den Finger quetscht, die Wunde bei Müllers verbinden lassen — die kleine arrogante Person redet jetzt schon von zunehmender Praxis — und wir haben noch immer keinen Klienten — es ist unfähig!“

„D!“ knirschte er. „Als ob sich das Schicksal gegen mich verschworen hätte!“

Da, am anderen Morgen geschab das Ungeadnte.

Frau Dr. Schmitt schrieb eben einen Jammerbrief an ihre Mutter, worin sie dieser ihr Leid in den lebhaftesten Farben schilderte. Plötzlich ging die Thüre auf und ihr Mann stürzte herein — kirchroth im Gesichte.

„Ich hab' — ich hab' —“ rief er, nach Luft schnappend.

„Um Gotteswillen, Du wirst doch keine Stahlfeder verschluckt haben?“ stammelte sie entsetzt.

„Einen Klienten hab' ich!“ rief er jubelnd. „Da — da —“

„Sie bekam Herzklopfen vor Entzücken und Stolz. Na warte, Frau Müller! Dann eilte sie mit ihm ans Fenster. „Wo — wo?“

„Dort!“

„Aber es geht ja Niemand auf der Straße!“

„Niemand?“ wiederholte er im Tone schmerzlichen Vorwurfs. „Ist mein erster Klient Niemand?“

„Aber dieser abgeriffene, heruntergekommene Mensch kann doch nicht —“ murmelte sie, als sie jetzt bei scharfem Zusehen ein wenig Vertrauen erweckendes Individuum an den Häusern hinschleichen sah.

„Und das ist Dein erster Klient?“ fragte sie sehr betreten. „Den hab' ich mir allerdings ganz anders vorgestellt!“

„Ja, Kind,“ lachte Schmitt, „Kommerzienräthe werden nicht als Einbrecher verächtigt!“

„Er ist also ein Einbrecher?“ fragte sie interessiert und betrachtete ihren Mann schon mit einer gewissen Benüderung.

„Und was für Einer!“ fuhr es diesem heraus. „Das heißt,“ setzte er sofort hinzu, „er wird eines höchst selten Einbruchs bezichtigt, den er aber zweifelsohne nicht begangen hat — o, ich sage Dir, das wird eine großartige Verhandlung — eine cause celebre — ich werde eine glänzende Rede halten — ich werde den Staatsanwalt vernichten!“

„Und Du hältst ihn also wirklich für unschuldig?“ fragte sie und ihre Wangen begannen sich lebhaft vor Freude zu röthen.

„Unschuldig?“ rief er. „Für einen Ehrenmann halte ich ihn, für eine brave Seele durch und durch! Meine Hand lege ich für ihn ins Feuer! O, ich sage Dir, wir haben ein Mibi zusammengemacht —“

„Zusammengemacht? Du wirst doch nicht —“

„Du mißverstehst mich!“ meinte er ärgerlich. Der Klient — der unerfahrene Mann aus dem Volke ist natürlich unbewandert, unbeholfen im Kriminal — man muß ihm an die Hand gehen — man muß aus der Masse dessen, was er vorbringt, das Treffende, das Einschlagende auslesen und an einander reihen —“

„Wie Du das Alles verstehst!“ rief sie jetzt in heller Begeisterung. „Ich gratulire Dir, Holf, zu unserem Einbrecher! Aber jetzt muß ich fort! Ich muß zu Müller! Die werden eine Wuth haben!“

Er nickte ihr freudig zu.

„Wir gehen mitammen!“ sagte er, „Ich will doch auch im Vertrauen mit ein paar Freunden über den Fall sprechen! Ein Menschenleben darf man nicht so auf die leichte Schulter nehmen!“

Mittags kam er spät mit den deutlichen Spuren eines animirten Frühlingspoppers heim. Aber Hermine verzeih ihm jetzt Alles.

Die nächsten Wochen verflogen im Taumel der Freude. Der große Tag rückte heran. Ein ausgewähltes Auditorium füllte den Gerichtssaal. Schmitt stand vorne am Verteidigerpult — nach außen triumphierend, fleißig, innerlich aufs Äußerste beunruhigt; denn seit gestern war ihm das Konzept seiner Rede auf spurlose Weise verschwunden; er beherzichte sie auch nicht mehr im Gedächtniß — aber sei's drum, die Inspiration, die Begeisterung für die gute Sache würde sicher die Gedächtnislücken leicht ausfüllen lassen! Seine Frau saß bei ihrer besten Freundin — Frau Dr. Müller — in der ersten Reihe; na, was die Müller heute ausstehen mochte! Hundert Leberkranken wogen ja doch einen Einbrecher nicht auf.

Nun trat der Gerichtshof ein.

Es wurde feierlich still.

„Angelagter, treten Sie vor!“ sprach der Präsident.

Da zeigte sich plötzlich, daß der Angeklagte fehlte.

„Mein Klient wird sicher erscheinen!“ betheuerte Schmitt. „Er war noch gestern bei mir!“

„Man hätte den Verbrecher gleich ver-

haften sollen!“ bemerkte der Staatsanwalt.

Schmitt fuhr auf.

„Die Ehre eines Unschuldigen —“ rief er.

Da wurde dem Vorsitzenden ein Schreiben überreicht.

Dieser winkte.

„Soeben,“ sagte er, „empfangen ich einen Brief des Angeklagten, den ich hiermit verlese: Werther Herr Gerichtshof! Die schlechten Erfahrungen, welche ich schon mehrmals bei Sie gemacht habe verhindern mir am persönlichen Erscheinen — ich sehe mich die Sache lieber aus sicherer Ferne an, wo mir der hochgeschätzte Herr Staatsanwalt auch nicht finden wird! Dem Herrn Verteidiger seine Rede habe ich gelesen; ich fand sie in dem Ueberzieher, den ich gestern, als ich ihm besuchte, aus Versehen anzog! Die Rede hat mir sehr gerührt, weshalb ich sie ihm anbei zurücksende; dem Ueberzieher kann ich leider nicht beilegen, weil der Brief sonst Straporto kosten würde. Mit den bestmöglichen Grüßen Simon Schläuberg, Einbrecher.“

„Herr Verteidiger,“ sagte der Vorsitzende, „bitte, lies die Ihre Rede!“

„Im Frühlinge zeigen sich häufig Geschwüre, etc. Dieselben können auf leichte und schnelle Weise durch die Anwendung von Dr. August König's Hamburger Kräuter-Pflaster geheilt werden.“

Vapa wurde handgreiflich.

Eine auserwählte Gesellschaft in hoch-eleganter Toilette befand sich dieser Tage in einer der Polizeistationen von Baltimore. Die Meisten davon waren in eigener Equipage, Kutscher und Diener auf dem Hof, vorgefahren, um ihre Aussagen als Zeugen im Falle von John R. Edwards, eines Bewohners des aristokratischen Viertels an der Park Avenue, zu machen. Edwards war nämlich wegen Mißbehörung verhaftet und wurde vom Polizeirichter Smith um \$10 und Kosten gestraft. Die Umstände dieser Mißbehörung sind um so interessanter, als in jener Gegend nur „Prominente“ wohnen.

Edwards, ein wohlhabender Geschäftsbücher-Fabrikant, bewohnt das Haus No. 1526 Park Ave. mit seiner Familie. Derselbe kann sich rühmen, eine wirklich schöne Tochter zu haben. Fr. Edwards hatte auch bereits einen Verehrer, welcher sie jeden Abend besuchte. Der gestrenge Herr Vapa hatte es indessen zur Regel gemacht, daß der junge Mann spätestens bald 11 Uhr Abends nach seinem jetzigen Besuche das Haus zu verlassen habe. Diese Regel ließ der junge Mann, dessen Name nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, zuletzt unbeachtet, und als Vapa zur gewöhnlichen Stunde das Haus abdrehte, wurden die beiden im Parlor sitzenden jungen Leuten ungemächlich und es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung, deren Schluß war, daß der Herr Vapa seinen unliebverwunden Herrn Schwiegersohn in „pe“ höchst eigenhändig und mit solcher Vehemenz zur Thüre hinauswarf, daß der junge Mann auf dem Trottoir landete, ohne die vier Stufen der Treppe berührt zu haben. Die Sache wäre damit vielleicht abgethan gewesen, hätte Fr. Edwards nicht, als sie ihren Schatz in Gefahr sah, aus Verbestrafen, Mörder“ geschrieben, so daß die ganze Nachbarschaft alarmirt wurde.

„Eine träge Leber ist fast immer ein Zeichen, daß das Blut unrein ist. Der Gebrauch von Dr. August König's Hamburger Tropfen kräftigt die Leber u. macht das Blut rein.“

Dem trefflichen deutschen Reiseschriftsteller Hauptmann Tanera, der gegenwärtig Spanien bereist, fällt dort die Gleichgültigkeit der Vollsammeln gegen den jetzigen Krieg auf. Er schreibt nach mehrwöchigen Beobachtungen:

„Ich wollte von Kriegslärm, Kriegsaufregung, Kriegsvorbereitungen und Kriegsdurcheinander erzählen. Es ist rein unmöglich. Man merkt hier in Spanien, d. h. in den Städten und beim Volke, gar nichts von alledem, was die Politiker von ganz Europa so sehr beschäftigt. Ich bin gewiß, in unserem lieben Berlin laufen fast jeden Abend jene Menschen mit ihrer schneidenden Stimme herum und schreien ununterbrochen: „Ertrablätter.“ „Der spanisch-amerikanische Krieg“ u. s. w. So etwas giebt es in Spanien nicht. Ertrablätter habe ich noch nicht erlebt. Schreien, Lärmen, liegt nicht in der Art des Spaniers, auch nicht in der des einfachsten Mannes, und vor Allem, der Krieg berührt die Leute nur indirekt, er beansprucht nur ihren Geldbeutel.“

Dr. Simon's Sarsaparilla giebt neues Leben u. Energie allen Körpertheilen. Für das Baby so gut wie für den Großvater. 50 cts. und 50 Dols.

Die Lotteriewirtschaft in Truppenlagern.

Aus allen Truppenlagern kommen zahlreiche Klagen über mangelhafte Verpflegung und über Saumseligkeit in der Lieferung von Uniformen und anderen Kleidungsstücken, Waffen und Pferden. Die Truppen können nicht einmal ihre Löhnung rechtzeitig erhalten, weil die Söhne, Neffen und Vettern von Politikern, die zu Zahlmeistern mit Offiziersrang ernannt worden sind, sich nicht zum Dienst melden.

Es herrscht unzweifelhaft in der Intendantur eine ungläubliche Lotteriewirtschaft, erzeugt zum größten Theil durch die ganz unentschuldigten Ernennungen ungeeigneter Leute zu wichtigen Posten. Der Präsident hat dadurch eine schwere Schuld auf sich geladen und seine Handlungsweise wird sich noch bitter rächen.

Eine schlecht verpflegte und mangelhaft ausgerüstete Armee in's Feld zu schicken, ist ein um so schwereres Verbrechen, als wir ohne Mühe von Allem das Beste haben könnten und für unsere Soldaten nichts zu gut ist.

Hämorrhoiden sind allgemein.

Eine aus 4 Personen hat darunter zu leiden. Mittel, der Erleichterung gibt's genug, aber Keines führt so unfehlbar wie Tabler's Budee Pile Liniment“ seien die Hämorrhoiden nun die trockenen oder blutenden und so ernst oder alt sie auch sind. Keine Schmerzen, keine Operation, kein Zeitverlust. Ist der Fall ernst so darf man zu wählen zwischen Operation oder „Budee Pile Liniment“. Letzteres ist das Sicherste. Preis pro Flasche 50 cts. in Rubeln 75 cts. Verkauf bei A. Tolle.

Ein einfaches Mittel gegen Blutvergiftung besteht in der Anwendung von saurer Milch oder Buttermilch. Es kommt häufig vor, daß unvorsichtiges Umgehen mit schädlichen Substanzen kleine Verletzungen, die man nicht beachtet, anschwellen und heftig schmerzen; auch der abgesprungene Phosphor eines Zündhölchens, der sich unter dem Nagel festgesetzt, oder der Stich einer mit Linte gefüllten Feder rufen zuweilen leichte Blutvergiftungen hervor. In diesem Falle ist saure Milch oder Buttermilch das beste Mittel. Man taucht den verletzten Theil hinein und erneuert die Milch, welche davon ganz warm wird, etwa drei Mal. Bald fühlt man Erleichterung und in einer bis zwei Stunden, je nach Umfang der Verletzung, ist jede Gefahr vorüber.

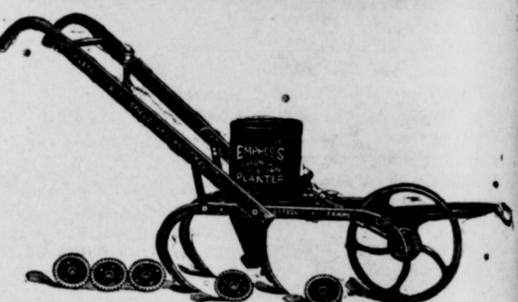
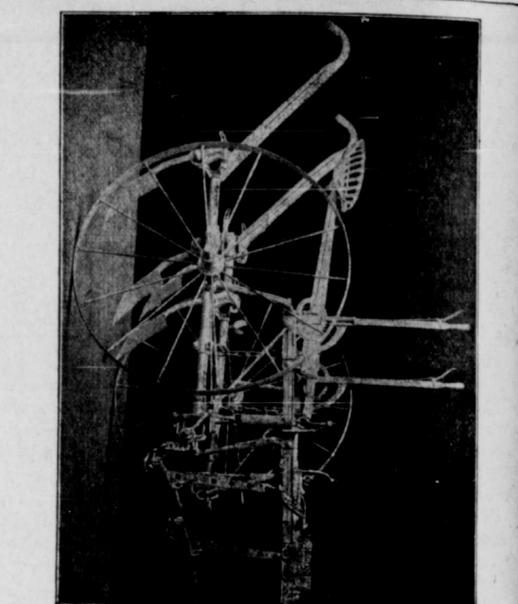
Frau Coulter, die Gattin des Professors Coulter von der Purdue-Universität, die sich zur Zeit auf Besuch in Paris aufhält, hat ihren Verwandten in Lafayette Ind., brieflich ein Erlebnis mitgeteilt, das sie in der französischen Hauptstadt gehabt hat und welches für die dort gegen die Amerikaner herrschende Stimmung bezeichnend ist. Kürzlich verließ die genannte Frau an einem Nachmittage ihr Hotel u. hatte eine Miniatur-Flagge der Ver. Staaten auf ihrem Busen vorgesteckt. Sobald dies von der Menge auf der Straße bemerkt wurde, sah sich Frau Coulter von einer Schaar Männer und Jungen verfolgt, die sie auszuheulen, verböhten und durch wüthes Geschrei insulirten. Frau Coulter eilte, wie sie schreibt, nach ihrem Hotel zurück, aber nicht, um die Flagge von ihrem Busen zu entfernen, sondern eine zweite auf der anderen Seite ihres Busens zu befestigen. So begab sie sich wieder auf die Straße, wo sich die frühere Schar nicht nur in verstärktem Maß wiederholte, sondern mehrere Personen aus der Menge sogar noch Stöße und Steine nach Frau Coulter warfen.

Thomas Keene, der in seinem Heim auf Staten Island an einer Blinddarm-Operation starb, hat Amerika den letzten seiner älteren Darsteller Schale-speare'scher Tragödien verloren. Er war im Oktober 1840 in New York geboren und widmete sich der Schauspielkunst von Knabenalter an. Seit Jahren hatte er seine eigene Truppe, mit welcher er beinahe alle Theile der Ver. Staaten bereiste. Carl Abrecht war das hervorragendste Mitglied der Truppe und hat, Keene zu Liebe, zahlreiche andere Engagements ausgeführt.

Beschützt die Kinder.

Würmer bezaubern die Kinder der besten Lebenskräfte, halten sie im Wachstum zurück und schwächen den ganzen Körper. Die meisten Mütter können die Symptome bei Vorhandensein von Würmern. Die Kinder werden blaß, unruhig und verlieren den Appetit. Tausende von Müttern haben sich überzeugt, daß White's Cream Vermifuge ein absolut sicheres Mittel gegen Würmer ist. Es tödtet dieselben und gibt den Kindern die Kraft wieder. Nehmt Euch vor Nachahmungen in Acht und behaltet den richtigen Namen. Preis 25 C. A. Tolle.

Die Wunde des Krieges. Kann sich nicht vergleichen mit den Zügen über... Rheumatismus und Neuralgie... durch... ST. JAKOBS OEL. Es zählt seine Heilungen bei Tausenden sowohl in heißem wie kaltem Wetter.



Die besten und vorzüglichsten Pflanzler und Cultivatoren bei LOUIS HENNE.

Die Perle von Texas.

Größte Brauerei südlich von St. Louis. Lehtjährige Verkäufe 150,000 Faß mehr als irgend eine Brauerei im Süden.



PEARL BEER. San Antonio Brewing Assn.

Ein durchaus einheimisches Institut. Sammtliche Aktien in Händen von San Antonio Bürgern. Robert Krause Agent für Neu Braunfels und Umgegend.

HEILIG'S SALOON. Gegenüber dem Passenger Depot. Neu Braunfels.

Feine Whiskey's, Weine u. s. w. Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Pfeifen. Stets kellerfrisches Bier an Zapf. Billard.

Ein Unglückstag.

Von Marie Stahl.

Es giebt Unglückstage, keine Philosophie und keine moderne Wissenschaft kann die Thatfache aus der Welt schaffen.

„Dankel Meusewitz machte ein melancholisches Gesicht bei dieser Behauptung.“

„Aber Entsetzliches, das ist ja Aberglaube!“ rief seine Bekannten, die reizende, kleine Frau Kara von Solden, während sie sich schielte tiefer in ihre zobelgeputzte Kaja- schlaube schmeigte und mit spitzigen Fingerringen einen Kienapfel so wohlgeleitet mitten in die Kamingslut warf, daß die Funken so wie die Flammen hell aufspritzelten.

Frau Kara glaubte überhaupt nicht an Unglück, das Wort allein machte sie fröhnen und draußen rauchte ein kalter Regen gegen die Scheiben.

„Schmid, Schmid, Aberglaube! Solch ein Kief in die Welt wie Du, meine Tochter, kann in Dingen, die über den Horizont des Nothjournals und der Kinderstube gehen, überhaupt noch nicht mitreden“, erwiderte Dankel Meusewitz ärgerlich.

Er war in Bezug auf Unsicherheit seiner Glaubenssagenungen, die alle auf persönlicher Erfahrung beruhten, empfindlich wie ein Pöpsel.

Die kleine Frau lächelte verstockt. Sie hatte den Dankel zu gern, wenn er ärgerlich wurde. Dann erzählte er immer am liebsten.

Und das war so ein Abend, wo man sich gern am leuchtenden Kaminfeuer zusammenlauer, um sich alte Geschichten erzählen zu lassen. Es plaudert sich so gut, wenn man nichts hört, als ob und zu ein kleines Wagenrollen in den Straßen, den Hint, der an den Wetterlorenz rasst und das Prasseln der Kienäpfel in der Gluth.

„Freilich giebt's Unglückstage!“ seufzte Baroness Mollit und schielte leise mit einem Blinzelblinzler gegen den Feuerbrand.

„Schon neulich hatte ich einen. Am frühen Morgen sankte Mama mit mir, weil das Kaffeebrot in Sonne und Wind mir den Hint verdorben hat. Das bestellte Kaffeebrot, das mir die Schneiderin später brachte, war gänzlich verpufft, wir bekamen tödtlich langweiligen Besuch und auf der Treppe bei Kienapfel und Herr von Eberle mein Tischdeckchen, den ich nicht ansprechen kann, weil er durch die Nase gericht, unalte Kallendernde aufwirmt und ich einbildet, Elise Kronach sei aus unglücklicher Liebe zu ihm gestorben. Dabei hatte sie Rechtschreibschwindsucht.“

„Wenn Dir im Leben keine schlimmeren Unglückstage begegnen, liebe Mollit, dann werden Dich Kinter und Kintbesfinder noch an Tode glücklich preisen“, sagte Dankel Meusewitz fast feierlich.

„Aber Entsetzliches, für meine Seelenruhe ist das ganz genug“, behauptete Mollit und lehnte sich mit trüger Grazie in den Stuhl zurück.

„Sie sah so reizend aus, daß ihr Verehrer, der lange Rittmeister von den Kürassieren, Herr von Zuckward, der rittlings auf einem Bambusbüchsen neben ihr saß, sie mit den Augen fast aufsaß.“

„Für den, der hoffnungslos liebt, hat das Jahr 365 Unglückstage“, flüsterte er ihr zu, worauf er einen Klaps mit dem Palmblatt bekam.

„Kommen Sie, edler Held, ich muß Ihnen etwas zu thun geben, Mühsiggang ist aller Laster Anfang. Spielen Sie eine Partie Palma mit mir, das ist viel nützlicher als mit dem Stuhl fippen.“

Mit diesen Worten ging Mollit durch die offene Thüre in das anstehende Spielzimmer, wo bereits ein paar alte Herren am Tischchen saßen und der lange Rittmeister folgte ihr hochbeglückt.

„Was ist Dir denn heute passiert, Entsetzliches?“ fragte Frau Kara schmeichelnd und rückte vertraulich näher.

„Es war ein Unglückstag erster Ordnung, Kind“, seufzte der alte Herr und schielte sich den grauen Schnauzbart, „ich bin meiner alten Liebe begegnet.“

„Ach, erzähle doch!“

„Gleich beim Erwachen heut Morgen war mir so flau zu Muth, als ob ich ein altes Weib wäre. Ich weiß nicht, war's die Gänseleberpaste vom gestrigen Kasinowend oder weil ich vom alten Dirschau geträumt hatte — Du weißt, meinem früheren Romanzeiter — das bedeutet immer nichts Gutes für mich. Als ich die Zeitung in die Hand nehme, fällt mein Blick gleich auf einen bekannten Namen unter den Todesanzeigen.“

Wenn so ein guter Freund nach dem Andern hinget, mit dem man frohe Tage gesehen hat, das ist, als ob Freund Hein im Vorübergehen leise anknöpft an der eigenen Thür.

„No, ich werde denn auch sentimental und denke, ich kann nichts Besseres thun, als hinausfahren und Freund Eberly die letzte Ehre erwirken.“

„Ich habe mich eben in einem Wagen-Abtheil eines Borort Zuges zurückgesetzt, da kommt im letzten Augenblick noch ein Ehepaar herein.“

Die Mitreisenden theilte ich in zwei Klassen. Diejenigen, die einen nicht stören und solche, die einem keine Ruhe lassen, man muß sie fortwährend sehen, hören und beobachten.

Die alte Dame gehörte zu der unangenehmsten Art der lezten Klasse. Sie schien das ganze Coupee auszufüllen mit der starren, raschelnden Seite ihrer Gewänder, mit ihrer leise leuchtenden Stimme und ihren großen Ansprüchen.

Sie sankte unablässig mit dem Gatten. Warum er gerade diesen Zug gewählt? Warum gerade diesen Wagen, der erste, in den sie einsteigen wollten, sei doch leer gewesen? Wozu er das Fenster schloß, das sei ja zum Erstickten? Warum er sie veranlaßt habe mitzufahren, sie wäre doch viel lieber zu Hause geblieben? Wozu der Zug schon wieder halte? Warum er nicht schnell beide Fenster schloße, es zöge ja gefährlich, aber er denke natürlich nicht daran, daß sie sich zu Tode erkälten könne.

Warum der Eisenbahn-Minister nicht für bessere Schaffner sorge? Ein Schaffner habe sie vorhin angegrinst, sie verlange eine Befehlskarte. Aber er sei natürlich zu träge und energielos dazu, alle deutschen Männer würden stummstinnig vom Biertrinken und gleichgültig gegen ihre Frauen. Es war schrecklich, wie viel Schelte der arme Mann während der Fahrt bekam, daß der Zug so oft hielt, daß es anfang zu regnen und daß die Leute auf den Stationen auch bei uns aus- und einsteigen und nasse Schirme und feuchte Kleider mitbrachten.

Und es war etwas in dieser ubellaunigen, quarranten Stimme, in dem grauen, schwammigen Gesicht der Dame mit dem hängenden Unterlippen, was mich nicht losließ. Wie hypnotisirt mußte ich sie heimlich unausgesprochen beobachten und an ihr herumstüben, als gäbe es etwas zu ergründen, auf dessen Spur ich nicht kommen konnte und das mich doch wie eine Beängstigung qualte.

Mit feuchter Nase ließ der Gatte mit dem verhöhrten Vorausratengesicht, der das Bändchen eines hohen Ordens im Knepploch hatte, Alles über sich ergehen. Man sah es ihm deutlich an, sein Interesse am Leben lag ganz wo anders, als bei seiner mitbezüglichen Frau und angehängt der freistehenden, unerschütterlichen Gemüthsruhe, die seiner wohlgelegten Persönlichkeit die Heiligkeit mit einer leuchtenden Konfessionsbüchse gab, konnte man ihre Bestimmung fast begreifen.

Die Frau hat sich Gallensteine angeeignet, dachte ich. Mein Gott, an wen und was erinnert sie mich nur?

Da wurde die Thür abermals aufgerissen. Ein General von der Garde stieg ein.

„Ah, bon jour, meine Gnädigste, bin entzückt, Sie zu sehen — und immer frisch und jugendlich! Sieh da, lieber Wranten! Wie geht's, wie liebts?“

Mit mir, als ob der Blick vor mir einschläge!

„O Du Grundgütiger! Wranten? — Es liegt mir kalt den Rücken hinunter. Jetzt verstand ich meine unbewußten Beklemmungen!“

Bei der nächsten Station sprang ich wie verfolgt zum Wagen hinaus und legte das letzte Stück Wegs zu Fuß zurück.

Ich kann Dir nicht schildern, mit welchen Gefühlen ich später am Grabe meines guten, alten Eberly stand. Wenn je die Vergänglichlichkeit und Hinfalligkeit alles Irdischen mich mit kalter Hand an der Kehle gepackt hielt, so war es in jenen Stunden!

Die alte dicke Dame, die ubellaunig mit dem gleichgültigen Gatten gezankt und mit dem alten Schnauzbart, dem General, so süß that und mit so viel Vergnügen die ganze Stundal-Chronik der Gesellschaft durchbedachte — war ja von Senesburg, meine Jugendliebe gewesen, die wunderbare Voni, die wilde Rose vom Senesstein, die Edelknecht vom Ramburger Forst, die bei vom Wasserfall, wie wir sie nannten. Und um ihrer Willen war Todfeindschaft zwischen Brüdern und Haß zwischen Freunden entstanden!

„O Jugend! Wie ist deine Thoreit so groß und so süß!“

Wie deutlich tauchte aus den Nebeln der Vergangenheit jene Nacht vor mir auf, eine Ballnacht auf Schloß Senesstein. Alle bösen Geister trieben ihren Spuk um und in den alten Mauern, es waltete und rauschte und brauste in den Lüften von Sturm und Hagel, im Hochwald splitterten die Tannen und der Sturzbaß rief Brüden und Wehre fort.

Mein Leben habe ich riskirt, um den Fluß zu passieren und den Senesstein zu erreichen. Ich stand in einer entfernten Garnison; wer die Seite des Flußes wohnt, hatte es bequemer.

In dem alten Schloß war Licht und Leben, eine glänzende Gesellschaft und schmetternde Tanzmusik.

Die dicke Dame mit dem Doppellinn, die mir heut gegenübergesessen, war damals eine schlanke Solpbe mit roßigen Gliedern im weißen Spitzenkleidchen, eine Blumenkronen im goldbraunen Haar.

Ihre dunklen Zauberaugen besaßen die Macht, krank zu machen und wieder gesund und an jenem Abend gab es viele Schwerverwundete und Todtfranke.

Zwei Brüder, Leo und Albrecht von Zinken, wurden Todtfeinde um des ersten Wälgers willen, den sie aus Versehen beiden versprochen, und mein Freund Kuntelberg und ich hatten Tags darauf einen Kugelwechsel auf Kiefluz, um dieser Zauberaugen willen.

Ich glaube, ich sei der Bevorzugte und er glaube dasselbe von sich. In solchem Fall ist immer Einer zu viel auf der Welt.

Ich war so wahnsinnig glücklich gewesen an ihrer Seite, in der Quadrille, wie konnte ich es ertragen, daß er ebenso glücklich gewesen sein wollte in der Francaise?

Ich schloß ihn in die rechte Hand, machte ihn kampfunfähig und kam ein Jahr auf Festung.

Als ich begnadigt wurde, hatte bereits ein Dritter die Nase vom Senesstein gebrochen und entsüßt, der sammelkronende Wranten, den wir schon in jungen Jahren die „alte Semmel“ nannten.

Aber er war vom ältesten Blaublut und hatte Anwartschaft auf eine glänzende Karriere.

Na, die Hoffnungen dieser Ehe scheinen sich ja aufs Schönste erfüllt zu haben, wie ich heute zu beobachten Gelegenheit hatte.

Ich kann Dir nicht sagen, Karachen, wie mir zu Muth war bei dem Gedanken, daß ich den zwei Centnern Weiblichkeit mit den Hängebänden und den Säden unter den Augen meinen besten Freund gepreßt!

Ja, ja, das war ein rechter Unglückstag, der mich um die Illusionen meiner schönsten Jugenderinnerung gebracht hat!

In diesem Augenblick kam Mollit mit heißgerötheten Wangen herein und warf sich Kara zu Füßen auf das Eisenbänkechen.

„Kara, er hat mich bestegt! Er ist eben gegangen, um mit Papa zu sprechen.“

Die Schwefelstern unarmten sich bald lachend, halb weinend.

„Da haben wir's!“ sagte Dankel Meusewitz trocken. „Es lag mir in den Gliedern, daß noch etwas kommen mußte! Na, Kinder, da das Unglück doch einmal geschehen ist, laßt wenigstens mich die Verlobungsbowle nach meinem bewährten Rezept brauen, um diesen bösen Tag mit einem guten Trunk beschließen zu können.“

Gute Gesundheit.

Und guter Appetit gehen Hand in Hand. Mit dem Verlust des Appetits kann das System sich nicht lange aufrecht erhalten. So wenn die Grundlage der guten Gesundheit nieder gebrochen ist und das System krankheits- anfällig ausgeht, zeigt sich in solchen Fällen die heilsame Kraft von Hood's Sarsaparilla. Tausende die Hood's Sarsaparilla genommen haben bezeugen seine großen Verdienste als blutreinigendes Mittel, seine Wirksamkeit den Appetit zurückzugeben und zu erhöhen, eine gesunde Verdauung zu befördern. So ist es, nicht was wir sagen, sondern was Hood's Sarsaparilla thut, was von Einfluß ist, und die beste Empfehlung, welche einer Medizin aus, gestellt werden kann. Warum wollen Sie nicht jetzt Hood's Sarsaparilla nehmen?

Die stärksten Efferiminen.

Ein wenig galanter Mitarbeiter der „West End Review“ spricht in einem nicht uninteressanten Artikel über Mäßigkeit im Essen in recht unhöflicher Weise von den jungen Mädchen im Jantelende. Diese garten, sphykenartigen Geschöpfe beschuldigt er ohne Rücksicht, zu den stärksten Efferiminen der Welt zu gehören. Die Amerikanerin — behauptet der Mann — ist stets mit dem Appetit eines ausgehungerten, halbverhungerten Schulfingens. Was nur einigermaßen nach ihrem Geschmack ist, verschlängt sie mit einer Hast und in einer Quantität, die einen zartbesetzten, europäischen Jüngling in sprachloses Erstaunen versetzen würde. Bald vertilgt sie die Speisen mit jener Passen für gastronomische Dinge, die man an dem Pariser des zweiten Kaiserreichs bewundern konnte, bald wieder ist sie mit der Verre eines echten Gourmets. Das Gefühl des „Sattseins“ oder gar des Ueberdrusses scheint sie absolut nicht zu kennen. Sie nimmt es sich selbst mit einem Diner von 14 Gängen auf und ist den lezten noch mit demselben beneidenswerthen Appetit, mit dem sie den ersten in Angriff genommen hat. Der ausgeprochene Egoismus, der das echte Jantelmadchen kennzeichnet, das laute, übermäßige Wesen, die Alles niederbeugende oder aus dem Wege stoßende Energie der überfressenen Schönen sind nur die äußeren Merkmale ihrer robusten Konstitution und ihres staunenswerthen körperlichen Wohlstandes. Kein anderes Mädchen könnte die nervenangreifenden Zersetzungen einer New Yorker Saison so ohne die geringsten nachtheiligen Folgen ertragen wie die Amerikanerin, der es eine Kleinigkeit ist, nach einem auf zahlreichem Ballen und Gesellschaften verbrachten Winter sofort bei Anbruch des Frühlings die Seereise nach Europa anzutreten, um in London oder Paris unter den Ersten zu sein, die die Frühjahrsaison eröffnen.

Was bedeutet auch die Fahrt über den Ocean für eine junge Dame, deren jeder Nerv es zulassen, hunderte von Meilen zu reisen, um einen besonders berühmten Novellenschreiber anzuhören zu können, und die es fertig bekommt, bis nach Boston oder Chicago zu fahren, nur um Paternosti spielen zu hören.

Straßenräuber auf Nädern.

Ein Radler von West 46. Straße, New York, wurde kürzlich von zwei Straßenräubern, welche auf Bicycles fuhren, im Central Park angefallen, beraubt und bestimmungslos liegen gelassen. Wiederholt sind in den Zeitungen verschiedene Theile des Landes Berichte über Raubankfälle, begangen von Leuten, welche auf dem schnell sich dahinebewegenden Rade saßen, erschienen. So weit man weiß, sind die Uebelthäter in jedem Falle der Polizei entkommen. Jene Gesundheitsverfehler, Krankheiten der Nieren und der Blase, werden sich sehr wahrscheinlich in gleicher Weise der Festnahme entziehen und ungehemmt ihre entsehlende Thätigkeit fortsetzen falls ihnen nicht von Anfang an Einhalt gethan wird durch das kräftige Eingreifen von Hostetter's Magenbitters, dem besten Diuretikum und tonischen Mittel, das die Neuzeit kennt. Das genannte gentile Vorbeugungsmittel ist der beste bekannte medizinische Schutz, und zwar nicht nur gegen Nieren-, sondern auch gegen rheumatische und Malaria - Leiden. Eine Krankheit wird in ihrem Anfangsstadium leichter und vollständiger übermähtigt. Die Anwendung des Bitters führt zu den glücklichsten Resultaten in Fällen von Dyspepsie, Verstopfung, Leberleiden und Nervosität.

Verbungernde Millionäre.

Wie wenig beneidenswerth oft jene Obersten der obersten Zehntausend sein mögen, davon kann sich ein in dürftigen Verhältnissen lebendes Menschenkind kaum eine Vorstellung machen. Und doch ist es traurige Wahrheit, daß gerade ein Millionär nicht selten zu den unglücklichsten, elendesten Geschöpfen auf Gottes Erdboden gehört. Jeder Schreiber mit dem bescheidenen Einkommen von \$50 im Monat ist unendlich viel besser daran, und wenn er selbst auch behaupten wollte, daß er sich das Geld und Unglück, ein Millionär zu sein, schon eine Weile gefallen lassen würde, so dürfte er sofort anderen Sinnes werden, sobald er einen tieferen Einblick in die bejammernswürthe Lage gewinnen könnte, in der sich schon mancher hundertfacher Millionär befindet hat. Das allerlegte Unglück, das einen Krösus jemals befallen könnte, wäre sicher nach der Meinung der meisten Menschen ein langsames Verbungernde, und doch war dies das Ende des Amerikaners Cornelius Vanderbilt, der ein Vermögen von über 300 Millionen hinterließ. Er war Direktor dreißig verschiedener Gesellschaften und arbeitete mit einem Eifer, daß keiner seiner Untergebenen es ihm gleich thun konnte. In Wahrheit ein moderner Monte Christo, besaß er Alles, was einem Sterblichen nur wünschenswerth erscheinen konnte — kolossales Reichthum, prächtige Paläste in der Stadt und auf dem Lande, Privatjäger, elegante Yachten und ein ganzes Heer von Dienern. Troß alledem war der Mann tief unglücklich. An dem Tage, da seine Tochter Consuelo den Herzog von Marlborough heirathete, wurde Cornelius Vanderbilt in einem Krankenzustill in den Empfangsalon gefahren. Noch nicht 53 Jahre alt, war sein Körper bereits eine vollständige Ruine. Unheilbare Intelligenz, eine Krankheit, die auch seinen Vater getödtet hatte, machte es ihm zur Unmöglichkeit, das geringste Quantum fester Nahrung zu sich zu nehmen. Sein geistiger Zustand war gleichfalls sehr gedrückt. Er hatte seinen ältesten Sohn, auf den er die größte Hoffnung gesetzt, sterben sehen müssen; seine Lieblingskinder stand nun im Begriffe, ihn, den frankten, dem Grabe zu verwandten Mann, für immer zu verlassen. Ein zweiter Sohn hatte kurz vorher gegen den Willen des Vaters geheiratet und sich ganz von der Familie losgelöst. Obwohl ein solches Oitter für 800,000 Mark den Palast, in dem der reiche Mann elend dabinsteckte, von der Außenwelt trennte, war es doch nicht hoch genug, um bösen Klatsch und standalliebenden Jungen die Verkommnisse im Innern zu verheimlichen. Mr. Vanderbilt wußte, daß man seine Familienverhältnisse in allen Zeitungen und Journalen kreistretten würde, daß Tausende die zur Hälfte erlogenen Berichte lesen und ihre herzlosen Glossen darüber machen würden. Als er

sterbenkrank darniederlag, hatte die Polizei Mühe, freche Hochstapler und halbverbrehte Sujekts, die sich lässig machten, fern zu halten. Ueberspannte Ausländer, Anarchisten und sonstiges Volk sammelte sich vor seinem Hause und stieß Drohungen gegen den „Blutotraten“, den Blutsauger u. s. w. aus. Trostlosentfesselt, die erstickt wurden, aus Rücksicht für den Todtfranken, langsam zu fahren, bemüht sich, so viel Vörm wie nur möglich zu machen, um dem Millionär ihre Verachtung zu zeigen. Mr. Vanderbilt's Fall steht nun durchaus nicht vereinzelt da. Alle Augenblicke hört man, daß dieser oder jener fabelhaft reiche Mann sich eines schweren, unheilbaren Regenerleids wegen von der Welt zurückziehen mußte, und was das Leben dann noch für diese Unglücklichen, die an nichts mehr Freude haben können, bedeutet, das weiß nur der, dem es gestattet ist, hinter die Coulissen zu blicken, wo aller Glanz und Schimmer in nichts zusammenfällt und in den trüben Augen und schmerzverzogenen Mienen des frankten Nabobs nur Jammer und Elend zu lesen ist. Und was trägt die Schuld daran? Nur der ungeheure Reichthum, der fast jeden zum Sklaven macht, dem er gebort. Aber die ärgsten und heimtücklichsten Feinde des Reichthums sind die luxuriösen, unverdaulichen Speisen, mit denen der verböthete Gaumen ange regt werden soll und die kein Magen auf die Dauer vertragen kann. So kommt es denn, daß die Menschen, auf deren Tisch nur selten eine jener „tödtbringenden“ Delikatessen kommt, die der Millionär sich täglich zähmt, sich gar nicht denken können, wie es möglich ist, mitten in Geld und Ueberfluß zu sitzen und doch langsam und qualvoll zu Tode hungern zu müssen.

Rosige Wangen, klare Augen und fester Schritt sind sicher, wenn man Dr. Simon's Sarsaparilla nimmt. Die Hauptfache dieses Mittels besteht darin, das es das System stärkt und Krankheiten verhütet. 50 cts. und 50 Dosis.

Zeitungs humor.

Im „Anzeiger für Greiffenberg, Liebenthal und Umgegend“ wird die Tagesordnung der auf den 14. d. M. aberaumten Sitzung der Herren Stadtrathoren bekannt gemacht. Darin findet sich als No. 9 aufgeführt: „Antrag um Freilassung derjenigen Hundebesitzer von der Steuer, die den Tag über an der Kette und des Nachts in geschlossenen Gehöften frei herumgehen.“ Damit sind wir ganz einverstanden. Es ist schon säklich genug für die unglücklichen Hundebesitzer, den ganzen Tag über angeleitet zu sein. Daß sie dafür auch noch Steuer zahlen sollen, kann nicht verlangt werden.

In Jannowitz hat sich der Stellenbesitzerfodn Wilhelm Weist erkrankt. Dem „Hirschberger Tageblatt“ (No. 85) wird dazu aus Jannowitz geschrieben: „Was den jungen Mann in den Tod getrieben, darüber ist nichts bekannt, da Weist in seinen schlechten Verhältnissen lebte und nicht verheiratet ist.“ Der Korrespondent scheint im Gegensatz zu Weist verheiratet zu sein.

Die Stadt-Polizeiverwaltung von Mlenstein erläßt einen Stedtdrief gegen die neunzehnjährige Arbeiterin Marie Brinski,

die aus dem Polizeigefängniß entwichen ist. In der Beschreibung heißt es: „Bekleidung: 4 bunte Oberkörbe, 2 bunte Unterkörbe, 1 Paar Unterhosen, 2 Paar Strümpfe, 2 bunte Schürzen, 1 blaue Tasse, 1 schwarzes Kopftuch, 1 weißes Hemd, 1 Paar Lederhosen, 1 Korb, 1 grauwollene Schürze, 1 gelbe Jacke, 1 schwarze Jacke, 1 Paar schwarze Kinderstrümpfe, 1 rothes Kopftuch, 2 braune Joppen, 1 emaillirter Topf ohne Obr.“ Wenn die Brinski das alles auf dem Leibe trägt, wird sie gewiß bald gefangen werden.

„Im „Distriktischen Courier“ vom 26. März macht Johann Mecken in Jennett, Kreis Emden, bekannt: „Ich beabsichtige meine Stelle zu Jennett an bester Lage unter der Hand zu verkaufen. Mit derselben werden zwei Todtengräber auf dem Friedhofe zu Jennett verkauft.“ Todtengräber dürfen bei und nicht verkauft werden, wie denn überhaupt der Menschenhandel nicht gestattet ist.

Wenn Ihr fragt, welches das beste „Cbit Tonic“ ist, so bekommt Ihr sicher die Antwort: „Mein Freund, nimm Chatham's, es ist angenehm und garantirt. Zusammengefest aus Weiden, dem geschmacklosten und bitteren Recept.“ 50 cts.

Gebrüder Streuer haben langjährige Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb den größten, best assortirten Vorrath feiner Weine, Biskites, vorzüglicher Cigarren und Tabake. Feinstes kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf. Biskit wird verkauft per Quart sowohl wie per Gallone. Two Brother's Saloon, gegenüber dem Courtthause.

Zu verkaufen.

6000 Ader feines schwarzes welliges und schwarz-sauberes Resquit-Land in Stüden von 100 Ader und mehr einzutheilen, wie es dem Käufer beliebt. 3 Meilen von Hoxeville, Contschy von Wilson Co. Texas an der Aransas Paf & San Antonio Eisenbahn. Güter Markt. Gütes Wasser gefunden in geringer Tiefe. Wird verkauft zu leichten Bedingungen zu \$12.50 und \$15.00 der Ader. Nähere Auskunft erteilt Aug. Brinckforter u. Aug. Schriener, Graeb P. O. Guatalupe Co. Texas, welche Land gekauft haben. Oder man wende sich an N. S. Dillworth, 18 6m Genjales, Texas.

Die Germania Halle

ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen Nähere Auskunft erteilt W. S. Dirls.

50 YEARS' EXPERIENCE. PATENTS TRADE MARKS, DESIGNS, COPYRIGHTS &c.

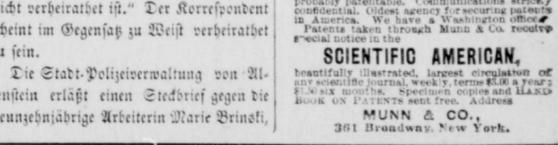
Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain, free, whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. Oldest agency for securing patents in America. We have a Washington office. Patents taken through Mann & Co. resoupy special notice in the SCIENTIFIC AMERICAN, beautifully illustrated, largest circulation of any scientific journal, weekly, terms \$10 a year; 50 cts. monthly. Specimen copies and LEAD BOOK ON PATENTS sent free. Address MUNN & CO., 361 Broadway, New York.

PHOENIX SALOON

Gottlieb Oberkamp, Eigenthümer. Die besten Weine, Cigars und Cigarren. Lagerbier stets kellerfrisch an Zapf. Mit dem Saloon ist eine Restauration und Gartenwirtschaft verbunden.

Wm. SCHMIDT, Händler in allen Sorten von Farmgeräthschaften.

Garantirt der beste Cultivator der Welt. Agent für die berühmten Studebaker Farm- und Spring-Wagen.



CHALLENGE No. 5

Garantirt der beste Cultivator der Welt. Agent für die berühmten Studebaker Farm- und Spring-Wagen.

Der große Strategie den kleineren.

Gegenwärtig ist namentlich bei uns in den Ber. Staaten Alles Strategie. Der Strategie ist nicht nur im strategischen Oberbegriff und in den strategischen Untergriffen, sondern selbst an unzähligen Privatleuten, auch an nicht wenigen Verrückten.

Da sind nun einige von deutsch-amerikanischen Zeitungen neuerdings angeführte wohlüberlegte Äußerungen Moltke's über Strategie doppelt angebracht.

Wenige Jahre vor dem letzten deutsch-französischen Kriege kam Moltke auf ein Buch zu sprechen, das erst kürzlich erschienen war und die „Strategie“ behandelte. Er ließ sich folgendermaßen aus:

„Ich bezweifle nicht, wie man etwas über Strategie schreiben kann; darüber läßt sich nichts schreiben. Strategie ist eben nichts weiter als die Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf die Kriegsführung.“

Eine Menge bedeutender Aussprüche Moltke's über Strategie befindet sich in seinen schriftlichen Besprechungen der Lösung der von ihm in der Kriegsakademie gestellten praktischen kriegswissenschaftlichen Aufgaben. In der Besprechung einer solchen Lösung im Jahre 1878 sagt er:

„Wenn man solche Fragen, wie die hier gegebenen, beantworten will, so sucht man nach bestimmten Regeln und Lehrsätzen. Solche können aber nur durch die Wissenschaft geordnet werden, und diese ist für uns die Strategie. Die Strategie ist aber nicht eben so beschaffen wie die abstrakten Wissenschaften. Diese haben ihre feststehenden bestimmten Wahrheiten, auf denen man weiter bauen, aus denen man weiter folgern kann. Das Quadrat der Hypotenuse ist stets gleich der Summe der Quadrate beider Katheten, das bleibt immer wahr, mag das rechtwinklige Dreieck groß sein oder klein, mag es seine Spitze nach Osten oder Westen zeigen.“

Man liest nun viel in theoretischen Büchern über die Vorteile des „Operirens auf der inneren Linie“. Trotzdem wird man sich doch in jedem einzelnen Falle fragen müssen, was gerade am vorteilhaftesten ist. Die Strategie ist die Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf die Kriegsführung. In ihrer Ausführung liegt die Schwierigkeit; denn wir sind abhängig von unendlich vielen Faktoren, wie Wind und Wetter, Nebel, falsche Meldungen u. s. w. führt uns daher eine theoretische Wissenschaft allein niemals zum Siege, so dürfen wir sie auch nicht ganz unbeachtet lassen. Sehr richtig sagt General v. Willisen: „Bom Wissen und Können ist nur ein Sprung, vom Nichtwissen zum Können ist aber ein noch größerer.“ Die besten Lehren für die Zukunft ziehen wir aus der eigenen Erfahrung; da diese stets aber nur gering bemessen sein wird, so müssen wir uns durch das Studium der Kriegsgeschichte die Erfahrungen Anderer nutzbar machen. Ein anderes Hilfsmittel zur eigenen Fortbildung ist außerdem noch die Bearbeitung solcher fingierten Kriegslagen, wie unsere Aufgaben sie bieten.“

In einer anderen derartigen Aufgaben-Besprechung vom Jahr 1879 sagt Moltke: „Im Kriege kommt es darauf an, ohne sich an unabänderliche allgemeine Regeln zu binden, für jeden bestimmten Fall das Zweckmäßigste zu finden. Die Wissenschaft giebt uns keine Grundregel, die wir überall anwenden müssen, sie giebt uns keine Formel, die uns über alle Schwierigkeiten hinwegblift. Es kommt im Kriege darauf an, die jedesmalige Sachlage richtig aufzufassen, und die für diese Lage richtigsten Anordnungen zu treffen.“

Ein deutscher Fachmann erörterte kürzlich in einer Zuschrift an ein Berliner Blatt Moltke's strategische Anschauungen klar und anziehend so:

„Das Studium der Kriege 1866 und 1870—71, deren Verlauf man am klarsten aus der klassischen „Militärischen Correspondenz“ Moltke's durchschauen kann, zeigt am deutlichsten, daß Moltke nie an Regeln oder Grundregeln sich band, sondern stets frei und unabhängig von Theorien plante, aber um so stärker den vor ihm sich entwickelnden Lagen sich anfügte. Er wußte, daß der Krieg nur durch die Schlacht entschieden wird; darum war sein stetes Operationsziel das, die Hauptmacht des Gegners aufzusuchen und wo man sie findet, anzugreifen. Die zu treffenden Maßnahmen machte er stets von den in der Wirklichkeit vorhandenen Umständen abhängig. Es würde zu weit führen, dieses an einzelnen Beispielen klar zu stellen. Es sei nur daran erinnert, daß er 1866 es für angemessen hielt, theils aus politischen theils militärischen, theils Verpflegungsrücksichten, geteilt zu marschieren und eine Vereinigung am Schlachtort zu suchen, bez. zu finden; ein andermal, geschlossen zu marschieren und den Gegner in vereinzelten

Schlachten zu schlagen. Bald hatte er die Cavallerie in kleineren Verbänden in der Nähe, bald schob er größere Corps weit voraus, bald marschirten die Armeen in bequemer Breite, bald in gedrängten Colonnen hintereinander her u. s. w. u. s. w. Genug, stets ordnete Moltke das an, was er für den bestimmten Fall für das zweckentsprechendste hielt. Als Mittel, um dieses „Zweckmäßigste“ zu erkennen, verwies er stets auf die Erfahrung, bez. das Studium der Kriegsgeschichte und auf ein rasch-loses gründliches Durcharbeiten taktischer Aufgaben, die sich, so weit er sie stellte, nie in Aufstellung allgemeiner Lehren verloren, sondern sich stets auf ganz bestimmte Kriegslagen bezogen. Daher hat Moltke in dem Sinne keine Schule gemacht, daß er etwa eine neue Kriegswissenschaft aufstellte, sondern daß er den Nachwuchs im Generalstabe darauf blickte, sich durch die eigene fortwährende, immer mehr vertiefende Beschäftigung mit Geschichte und Problemlösungen selbst die Fähigkeit zu erwerben, in Kriegslagen das möglichst Beste zu treffen. Andererseits aber zog er auch in dieser Beziehung gewisse Grenzen. Er liebte es nicht, die Offiziere mit Armeen von zu großer Ausdehnung „operieren“ zu lassen; sondern mit dem ganz bestimmt gestellten Ziele, Generalstabs-Offiziere für die Städte der Divisionen und Armeekorps zu erziehen, beschränkten sich seine Aufgaben auch lediglich auf die Leitung von Armeekorpsen entsprechender Größe. Nur bei den Uebungsreisen des großen Generalstabes, bei denen es sich darum handelte, Offiziere auch für die Stellung als Chefs des Generalstabes von ganzen Armeen auszubilden, stellte er auch Parteien von der Stärke von Armeen gegenüber; aber auch deren Größe ließ er die Zahl von vier Armeekorps nur in äußerst seltenen Fällen überschreiten.“

Sehr richtig äußert sich Moltke über die Allianz-Ide: „Wenn jenes Bündnis eine Allianz für Frieden und Harmonie sein sollte, eine Kooperation im Guten, so würde es in Wahrheit die Morgenröthe einer neuen und besseren Zeit sein. Ist aber eine solche beabsichtigt? Oder soll jenes „angelsächsische Bündnis“ nicht vielmehr eine Allianz zwischen den Jingoos der Ber. Staaten und England's sein? Eine Allianz, nicht für Frieden, sondern für Gewaltpolitik und Krieg?“

Wir werden sehen! Aber ich weiß, daß Zehntausende der besten und klügsten Bürger in den Ber. Staaten der Ansicht sind, daß der Menschheit kaum ein größeres Unheil widerfahren könnte, als wenn eine Republik, von der Lincoln sagte: „Geboren in Freiheit und gewidmet der Freiheit und Gleichheit aller Menschen“, sich mit der Unruhe und Intrigenpolitik des Militarismus identifizieren sollte, welcher der Fluch und die Last der alten Welt ist.“

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

„Wir werden sehen! Aber ich weiß, daß Zehntausende der besten und klügsten Bürger in den Ber. Staaten der Ansicht sind, daß der Menschheit kaum ein größeres Unheil widerfahren könnte, als wenn eine Republik, von der Lincoln sagte: „Geboren in Freiheit und gewidmet der Freiheit und Gleichheit aller Menschen“, sich mit der Unruhe und Intrigenpolitik des Militarismus identifizieren sollte, welcher der Fluch und die Last der alten Welt ist.“

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

ner Verlegenheit und aus meisterhafter „Foltertheit“ heraus helfen können. Die amerikanischen Jingoos dagegen blicken verlangend nach einem derartigen Bündnis weil sie sich einbilden, dasselbe werde ihnen den Weg bahnen, um ihrer gefährlichen und verrückten Colonialpolitik zur Geltung zu verhelfen.

Bei der geräuschvollen Propaganda für jenes ungesunde Projekt macht sich aber auch nicht minder energisch eine starke Opposition gegen dasselbe geltend. Je nachdrücklicher die Jingoos auf beiden Seiten des Atlantischen Meeres sich für jenes Allianzprojekt erhitzen, desto stärker wird es von seinen Gegnern angegriffen.

Eine der bemerkenswertheften Äußerungen über jenes Bündnis war die Rede des englischen Liberalen John Morley, die derselbe in den letzten Tagen zu Leeds gehalten hatte. Derselben traf die schwächsten Stellen der englischen Jingoopolitik mit solcher Stärke, daß unmittelbar danach im Unterhaus des Parlaments der Vorn losbrach und der englische Colonialminister Chamberlain sich wegen seiner zu Birmingham gehaltenen Jingo-Rede zu verantworten hatte.

Morley wies darauf hin, daß England's Lage keineswegs eine so gefährdete ist, wie die Jingoos darzustellen belieben, so lange nämlich England die anderen Völker in Ruhe läßt. Unter allen Seemächten ist England trotz seines unverhältnismäßig kleinen Heeres die aggressivste. In allen Welttheilen treibt es so aggressive Politik, daß natürlich sein politischer Horizont dabei unablöslich von drohenden Unwettern umgeben ist. Wenn England mit den anderen Völkern in besserem Einvernehmen leben wollte, würde bei seiner geographisch isolirten Lage jeder Gedanke an irgend ein Bündnis überflüssig sein. Niemand wird England angreifen, so lange es nicht selber aggressive vorgeht.

Sehr richtig äußert sich Morley über die Allianz-Ide: „Wenn jenes Bündnis eine Allianz für Frieden und Harmonie sein sollte, eine Kooperation im Guten, so würde es in Wahrheit die Morgenröthe einer neuen und besseren Zeit sein. Ist aber eine solche beabsichtigt? Oder soll jenes „angelsächsische Bündnis“ nicht vielmehr eine Allianz zwischen den Jingoos der Ber. Staaten und England's sein? Eine Allianz, nicht für Frieden, sondern für Gewaltpolitik und Krieg?“

Wir werden sehen! Aber ich weiß, daß Zehntausende der besten und klügsten Bürger in den Ber. Staaten der Ansicht sind, daß der Menschheit kaum ein größeres Unheil widerfahren könnte, als wenn eine Republik, von der Lincoln sagte: „Geboren in Freiheit und gewidmet der Freiheit und Gleichheit aller Menschen“, sich mit der Unruhe und Intrigenpolitik des Militarismus identifizieren sollte, welcher der Fluch und die Last der alten Welt ist.“

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

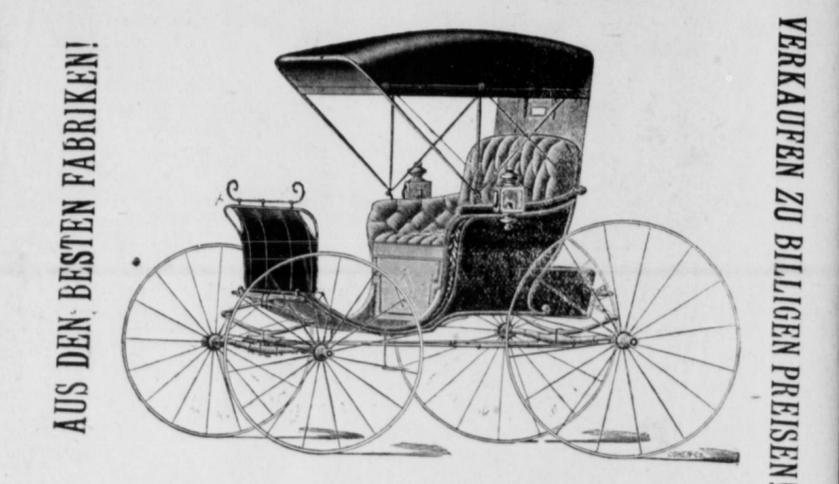
Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

Hoffentlich finden diese verständigen Worte John Morley's diesseits und jenseits des Meeres den weitesten Widerhall und helfen die von dem Jingoismus verirrte öffentliche Meinung wieder auf richtigere Bahnen zu lenken.

FAUST & CO. Die größte Niederlage von Wagen, Carriages, Ambulances und Bigs.



AUS DEN BESTEN FABRIKEN! an dem bösen Fieber, das er sich im Kriegshospital zugezogen hatte. Gewiß ein erbärmlicher Opfertod eines großen Weltweisen für das Vaterland!

Der die Ehre hat, den Professor, von dem wir im Eingange sprachen — James East Hatfield — persönlich näher zu kennen der weiß, daß ihn bei seinem neuesten Schritt, welchen selbst kriegsbegeisterte englisch-amerikanische Zeitungen einen „ercentrischen“ nennen, ähnliche Gefühle leiteten, wie sie einen Fichte befehlten.

James East Hatfield, der Sohn eines bedeutenden, schon vor Jahren gestorbenen englisch-amerikanischen Geistlichen („Chicago's“, hat sich in Deutschland zum germanistischen Gelehrten ausgebildet; und namentlich durch sein Wirken als oberster Professor deutscher Sprache und Literatur an unserer Evanston Chicagoer Nordwest-Universität hat er sich den Ruhm eines der allerbedeutendsten Männer seines Faches nicht nur hier, sondern auch in Europa erworben. Uns Deutsch-Amerikanern leidet er, der Stodamerikaner, ganz besonders nahe nicht nur durch seine edle Thätigkeit als Lehrer und Schriftsteller für die Verbreitung und das Verständnis der Sprache deutscher Sprache und Literatur in diesem Lande, sondern auch durch so manden im flässiichen Deutsch von ihm gehaltenen öffentlichen Vortrag. Und als er sich das letzte Mal zur Erweiterung seiner großen germanistischen Kenntnisse in Deutschland befand, da erfreute er vor einem Jahre die Illinois Staatszeitung mit seinem herrlichen deutschen Frühlingsbriefe aus der Heimath Ludwig Uhland's — ein Brief der den Namen seines Verfassers durch einen großen Theil der deutschen Presse der neuen und der alten Welt trug!

Die Nordwest-Universität hat den Professor zunächst auf ein Jahr beurlaubt, da sein Entschluß, als Gemeiner in die Kriegsschiffe zu treten, unwiderruflich war. Und schließlich, ohne Abschied von seinen Freunden, ist er nach dem Kriegsschauplatz abgereist. Möge er mit dem Siegesloberer, und noch reicher an Idealen, aus dem Kriege in seinen edlen friedlichen Wirkungskreis zurückkehren!

Als. Eis. Jg. Wandereien eines Deutsch-Amerikaners. Unter obigem Titel hat unser ausgezeichnetester, auch als Schriftsteller unermeßlicher deutsch-amerikanischer Pädagoge Karl Knorz in Evansville, in der Kattentillischen Buchhandlung zu Leipzig und Basel eine neue Schrift aus seiner Feder veröffentlicht. Da finden wir theils scharfe, theils muntere kurzgefaßte Besprechungen der verschiedensten Erscheinungen des amerikanischen Lebens, auch des deutsch-amerikanischen; Tadel wie Lob ist von patriotisch-amerikanischer Befassung und zugleich von treuer Liebe zum Deutschthum befeelt, die ihn zum tapfern Gegner des Nationalismus macht.

Dobgleich vermöge seiner vielfachen Bildung vollauf zum Professor-Titel berechtigt, wehrt sich Knorz in einer volkstümlichen Ansprache über die amerikanische Volksschule kräftig gegen solche Vettelung. Er sagt:

„Wie so mancher gute alte Gebrauch, so ist auch das gute deutsche Wort „Schulmeister“ in Mißkredit geraten und wird gewöhnlich in wegermenderm Sinne angewandt; wer also höflich zu sein glaubt, zieht es vor, die Bezeichnung „Professor“ zu gebrauchen; aber seitdem sich heute jeder Weigenfrager, Trompetenbläser und Tansmeister diesen hochtrabenden, im Grunde jedoch nichtsagenden Titel beilegt, gebe ich dem genannten ferndeutschen Wort den Vorzug, da es die Aufgabe des betreffenden Mannes klar und deutlich andrückt. Denn ein Schulmeister ist der, der Alles, was zum Unterrichte gehört, mit Meisterhaft verstehen kann, sodas ihm die Zukunft des Volkes wohl anvertraut werden darf. Er muß ein echter Freund der Kinder sein und wissen, daß diese zarten Pflanzen besser im Sonnenlicht der Liebe als im Kellerdunkel tyrannischer Strenge gedeihen. Er muß ein echter Fortschrittmann sein, der sich mit den Errungenschaften der rationellen Pädagogik vertraut gemacht und

dieselben in seinem Schulzimmer praktisch verwerten kann.“ Für heute sei aus der interessanten Schrift noch folgende schulmännliche Erfahrung des Verfassers betreffs amerikanischer Buben und Mädels mitgetheilt: „Hat sich der amerikanische Junge in der Schule als ungezogener Schlingel benommen und wird ihm das Unpassende seines Auftretens vorgehalten, so ist er gleich bereit, sein Vergehen einzugehen und um Verzeihung zu bitten; die amerikanische Schülerin aber wird nie und nimmer einräumen, daß sie sich ein Unrecht habe zu schulden kommen lassen, sondern

wird stets den Lehrer und ihre Mitschüler der Parteilichkeit und des Vorurtheils gegen sie anklagen; eher als daß sie den beleidigten Theil um Verzeihung bitten, verläßt sie die Schule, und keine Mutter der Eltern ist stark genug, sie zur Reue ihres Sinnes zu bewegen.“

Zu verpachten! Eine gut eingerichtete Farm, 3 Meilen von der Stadt. Ferner eine kleine Farm nahe bei der Stadt. Näheres zu erfahren bei Jos. Willmann.

Freie Pillen.

Sendet Eure Adresse an H. E. Buckler & Co., Chicago um eine Schachtel von Dr. King's New Life Pills kostenfrei zu bekommen. Ein Versuch wird Euch von den Vorzügen überzeugen. Diese Pillen wirken gelinde und sind ausgezeichnet bei Verdauungsstörungen und Kopfschmerz. Gegen Malaria und Leberkrankheiten sind sie unschätzbar. Garantiert, daß sie keine gefährliche Substanzen enthalten und nur von Kräutern gemacht sind. Sie schwächen nicht, sondern stärken das System. Gewöhnlicher Preis 25 Cts. Verkauf bei B. E. Voelker.

Ueber die Geschäftslage.

Heer Collis P. Huntington, Präsident der Southern Pacific Company, ist nach zehnwöchentlichem Aufenthalt in Californien nach New York zurückgekehrt. Er erklärt, daß die Geschäftslage im Westen günstiger sei, als seit vielen Jahren, mit Ausnahme von Californien, wo die Getreideernte nahezu mißrathen, die Obsterte theilweise verfault sei. Nach Herrn Huntington's Ansicht ist die biblische Legende von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren im Wesentlichen auch jetzt noch zutreffend. Die jüngste geschäftliche Vertraulichkeit nahm im Jahre 1891 mit dem Bankrott von Baring Bros. in London ihren Anfang. Gegenwärtig stehen wir am Anfang einer Periode hoher Prosperität. Herr Huntington glaubt, daß der Krieg mit Spanien sich für das Geschäft im Allgemeinen von positivem Vortheile erweisen wird, da derselbe in vielen Zweigen einen größeren Waarenbedarf erzeugt und Geld in Umlauf bringt. Die Pacific Mail Steamship Company, deren Präsident Hr. Huntington ist, hat der Bundesregierung mehrere ihrer besten Dampfer gegen eine jährliche Summe pachtweise überlassen. Alles was diese Gesellschaft an Dampfern, Werften u. s. w. besitzt, siehe der Bundesregierung jederzeit zur Verfügung. Es sei noch zu früh, sich über die Folgen, welche eine mögliche Angliederung von Hawaii oder der Philippinen für die Zukunft der Pacific Mail Steamship Company haben könne, bereits jetzt ein Urtheil zu bilden. Diese großen politischen Veränderungen würden aber zu passender Zeit vom geschäftlichen Standpunkte aus gebührende Beachtung finden.

Ein überraschung für Alle.

Herr James Jones, von der Apothekerfirma Jones & Son in London, Ill., sagt, daß seine Frau im letzten Winter an der Grippe litt und daß kein Arzt ihr helfen konnte. Es schien, daß der Fall in Ausdehnung ausartete. Da versuchte sie es schließlich mit Dr. King's New Discovery und zu Aller Erstaunen und nach Gebrauch einer halben Flasche war sie vollständig kurirt. Dr. King's New Discovery gegen Ausdehnung, Lungenentzündungen usw. ist garantiert. Versucht es. Probeflaschen frei in B. E. Voelker's Apotheke.

Singebender Patriotismus eines Gelehrten.

Ein fünfundsiebzigjähriger englisch-amerikanischer Gelehrter ersten Ranges verläßt aus freiem Entschluß, trotz dringender Abmahnungen, seine ehrenvolle und segensreiche Stellung als Universitätsprofessor, und seine liebenswürdige Familie, um als gemeiner Matrose in die Kriegsschiffe Uncle Sam's einzutreten und gegen die Spanier zu kämpfen.

Jenes „angelsächsische Bündnis“.

Diesseits und jenseits des Meeres ruhmort noch immer das vielbesprochene „angelsächsische Bündnis“ durch die Politik. Wie ein Polstergeißel, der sich immer wieder von Neuem von einer ganz unerwarteten Seite bemerkbar macht, wenn man schon geglaubt hatte, derselbe sei verumt, so macht auch jenes verfehlte Allianzprojekt immer wieder von Neuem von sich reden, wenn man schon hoffte, daß der Unsinns ausgeht haben könnte. Von den Jingo-politikern diesseits des Meeres wird es wie ein Donnerbleich gehandelt, um effektiv auf das Publikum zu wirken. Die englischen Jingoos hoffen, daß sie mit Hilfe jener geplanten Allianz England aus sel-

Frei! Frei! Frei! Ein schöner Bilderrahmen frei!

Jeder, der sich photographiren läßt und im Voraus bezahlt, erhält einen schönen Rahmen, 8 bei 10 Zoll, zu einem Duzend oder mehr Cabinet Bildern.

Diese Offerte ist nur bis zum 15 Juni gut. Diese Offerte ist nur bis zum 15 Juni gut.

der neue Photograph.

U. V. SCHUMANN Apotheker.

Drogen und Chemikalien, Schulbücher und Schreibmaterialien, Patent-Medizinen u. s. w. Bruchbänder in großer Auswahl.

N. HOLZ & SON

Händler in alle Sorten Alderbau Geräthschaften.



Smith Boisdare Farm Wagen.

(Der beste Wagen im Markt.)

Ambulances, Carriages, Buggies und Hammock Carts zu den niedrigsten Preisen.

dieselben in seinem Schulzimmer praktisch verwerten kann.“ Für heute sei aus der interessanten Schrift noch folgende schulmännliche Erfahrung des Verfassers betreffs amerikanischer Buben und Mädels mitgetheilt: „Hat sich der amerikanische Junge in der Schule als ungezogener Schlingel benommen und wird ihm das Unpassende seines Auftretens vorgehalten, so ist er gleich bereit, sein Vergehen einzugehen und um Verzeihung zu bitten; die amerikanische Schülerin aber wird nie und nimmer einräumen, daß sie sich ein Unrecht habe zu schulden kommen lassen, sondern

Zu verpachten!

Eine gut eingerichtete Farm, 3 Meilen von der Stadt. Ferner eine kleine Farm nahe bei der Stadt. Näheres zu erfahren bei Jos. Willmann.